KOMPETENZNETZ
EINSAMKEIT

KNE Expertise 6/2022

MIGRATION UND EINSAMKEIT

RESULTATE EINES SYSTEMATISCHEN LITERATURREVIEWS

Prof. Dr. Thomas Geisen,
Lea Widmer und Anna Yang

www.kompetenznetz-einsamkeit.de

Vorwort

Das Kompetenznetz Einsamkeit (KNE) setzt sich mit den Ursachen, Erlebensweisen und Folgen von Einsamkeit auseinander und fördert die Erarbeitung und den Austausch über mögliche Präventions- und Interventionsmaßnahmen in Deutschland. Dazu verbindet das KNE Forschung, Netzwerkarbeit und Wissenstransfer. Im Rahmen der KNE Expertisen wird das vorhandene Wissen zu ausgewählten Fragestellungen zur Vorbeugung und Bekämpfung von Einsamkeit durch ausgewiesene Expert*innen gebündelt und einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Erkenntnisse der Expertisen sollen einen fachlichen Diskurs und die evidenzbasierte Weiter-/ Entwicklung von Maßnahmen gegen Einsamkeit fördern und dienen nicht zuletzt auch als wichtige Informationsquelle für die Arbeit des KNE.

Bei Fragen und Hinweisen zu den KNE Expertisen treten Sie gerne mit uns in Kontakt. Nähere Informationen zum KNE, den einzelnen Expertisen und zu den Kontaktmöglichkeiten finden Sie unter: www.kompetenznetz-einsamkeit.de

Das KNE ist ein Projekt des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS e.V.) und wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Autor*innenangaben:

Dr. Thomas Geisen, ist Professor für Arbeitsintegration und Eingliederungsmanagement/Disability Management an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Arbeit und Migration. Information: www.fhnw.ch/de/personen/thomas-geisen; Kontakt: thomas.geisen@fhnw.ch

Lea Widmer Lea, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Arbeit, Migration und soziale Netzwerkanalyse. Information: https://www.fhnw.ch/de/personen/lea-widmer; Kontakt: lea.widmer@fhnw.ch

Anna Yang, B.A., ist wissenschaftliche Assistentin an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Arbeit und Migration. Information: https://www.fhnw.ch/de/personen/anna-yerim-yang; Kontakt: anna.yang@fhnw.ch

Inhalt

Vorwort 3
Inhalt 5

1 Einleitung 7

2 Methodisches Vorgehen 11

3 Ergebnisüberblick Systematic Literature Review 16

4 Thematisierungen von Migration und Einsamkeit 19
4.1 Definition und Formen von Einsamkeit 19
4.2 Einsamkeitserfahrungen von Migrantinnen und Migranten 20
4.3 Risiko- und Schutzfaktoren von Einsamkeit 28
4.4 Praxisprojekte gegen Einsamkeit 32

5 Handlungsempfehlungen zu Einsamkeit 33

6 Forschungslücken 40

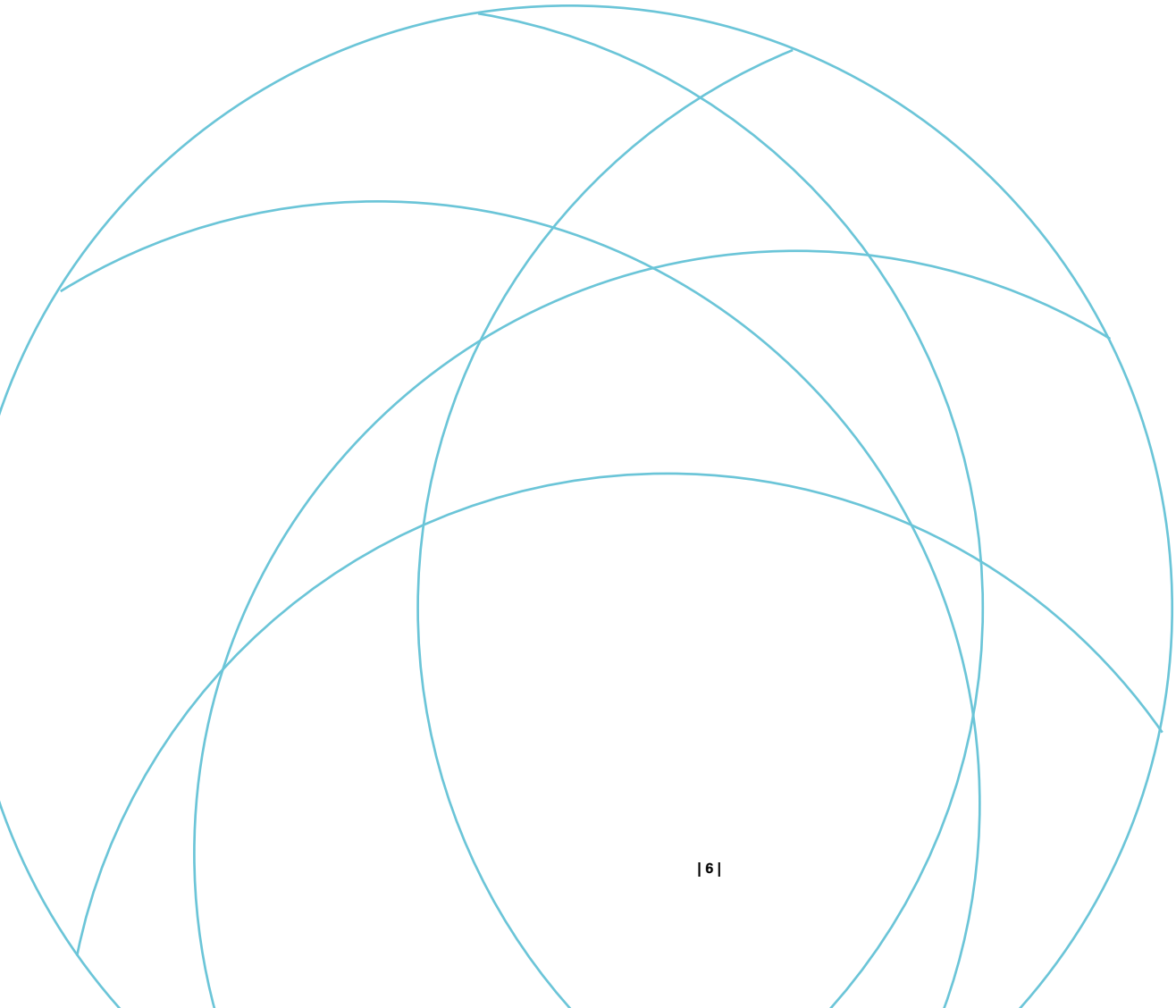
7 Diskussion der Ergebnisse 45

8 Fazit und Schlussfolgerungen 51

9 Literaturverzeichnis 53

10 Anhang: Bewertung der SLR-Artikel 61

Impressum 63



1 Einleitung

Migration bedeutet die Verlagerung des Lebensmittelpunktes aus einem bestehenden sozial-politischen, lokalen Lebenszusammenhang in einen anderen, neuen sozial-politischen Kontext (Moch 1997). Solche Wege der Migration können örtlich vielfältig sein: lokal begrenzt, interregional, international oder auch interkontinental. Auch zeitlich können sie sich über längere biografische Phasen spannen. Für Migrantinnen und Migranten sind die Entscheidungen, die sie im Zusammenhang mit Migration treffen müssen, vielfach mit Unwägbarkeiten und Risiken verbunden. Denn sie verlassen Familienangehörige, Freundinnen und Freunde sowie Bekannte und vertraute Personen, mit denen das Leben an ihrem gegenwärtigen Lebensmittelpunkt emotional verbunden ist, um an anderen Orten neue Ziele anzustreben und erreichen zu können. Dies ist auch dann der Fall, wenn auf Grund von Krieg und Vertreibung in anderen Regionen und Ländern Schutz gesucht werden muss. Im Migrationsverlauf führt dieser Aufbruch zu sozialer Deprivation, zum Verlust vertrauter sozial-kultureller Räume und von sozialen Netzwerken, beispielsweise in Familie, Freundeskreis oder Nachbarschaft. Hierdurch kommt es zum „Ende der Weiterentwicklung einer regionalen Mentalität (*mental stop*)“ und nach der Ankunft an einem anderen Ort beginnt ein neuer, aktiv gestalteter „Prozess des Sich-Hineinfindens in eine neue regionale Gesellschaft“ (Hoerder 2002: 27). Im Prozess der Migration werden also neben materiellen auch sehr unterschiedliche „immaterielle Bedürfnisse von MigrantInnen“ sichtbar, die sich jeweils gegenseitig bedingen (ebd.: 25). Ihren Ausdruck finden immaterielle Bedürfnisse in positiven Emotionen wie Freude, Glück, Gelassenheit, Vertrauen und Zufriedenheit, aber auch in negativen Emotionen wie Sehnsucht, Wut, Schmerz oder Einsamkeit.

Die Sozial- und Humanwissenschaften haben die emotionalen Folgen von Migration bereits früh thematisiert. In der historischen Auseinandersetzung um belastende emotionale Aspekte von Migration ist vor allem das „Heimweh" zu erwähnen, das medizinisch bereits seit dem 18. Jahrhundert und bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts auch als „Schweizer Krankheit" bezeichnet wurde (Schmid 2010). Auch für die Migrationsforschung im Anschluss an Gordon W. Allports Arbeiten zur Vorurteilsforschung war die Auseinandersetzung mit Emotionen in Bezug auf stereotypes Denken als Grundlage für Vorurteile zentral, denn „the category saturates all that it contains with the same ideational and emotional flavor" (Allport zitiert in Dovidio et al. 2004: 2). Eine weitere Thematisierung belastender Emotionen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit stellt die Auseinandersetzung mit der sogenannten „Kulturschockthese" dar. Dabei wird davon ausgegangen, „dass das Ausmaß des kulturellen Unterschiedes zwischen Herkunfts- und Aufnahmekultur mit der Wahrscheinlichkeit von Anpassungsschwierigkeiten einhergeht" (Weiss 2005: 13f.). Auf vergleichbare Weise wird dieser Zusammenhang auch im „Stressmodell" thematisiert. Als „migrationsspezifische Belastungen" werden hier insbesondere „Statusverlust, Verlust- und Trennungserfahrungen, die Einschränkung individueller Bewältigungskompetenzen, damit verbundene Rollen- und Generationenkonflikte sowie Identitätsprobleme" angeführt (ebd.: 14). Diese Konzepte gehen davon aus, dass der Verlust des Vertrauten durch die Migration und die Konfrontation mit einer völlig neuen Lebenswirklichkeit, die Notwendigkeit, sich in neue soziale Zusammenhänge einzufinden, zu psychosozialen Belastungen führen könnten, die den Anpassungsprozess an die neue Umgebung, die Akkulturation, beeinträchtigen würden. Diese frühen, ab den 1950er Jahren entstandenen Thematisierungen von Emotionen im Kontext von Migration finden, abgesehen von Allports Arbeiten, die zwar in der Migrationsforschung vielfach kritisiert werden, allerdings weiterhin zum Kern der sozialwissenschaftlichen Vorurteilsforschung gezählt werden können, heute kaum noch Beachtung oder werden wegen ihrer stark vereinseitigenden Perspektive kritisiert. Migration werde zwar von gesundheitlichen Risiken begleitet, allerdings „greifen reine Risikoperspektiven in der Regel zu kurz und neigen dazu, MigrantInnen zu pathologisieren", insbesondere

die „Sicht der Migrierenden selbst sowie ihre Ressourcen“ würden in diesen Ansätzen „zu wenig berücksichtigt“ (ebd.: 278). Neben diesen medizinisch-psychologischen Thematisierungen wurden Emotionen in der Migrationsforschung lange Zeit eher beiläufig thematisiert, etwa im Zusammenhang von familialen Trennungssituationen (Geisen 2014). Erst in den vergangenen Jahren werden Emotionen in der Migrationsforschung vermehrt explizit aufgegriffen und bearbeitet. In der Praxis der Sozialen Arbeit ist das Thema Migration und Emotionen vor allem in Bezug auf Einsamkeit virulent geworden, beispielsweise in der Sozialen Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten. Darüber hinaus ist Einsamkeit insbesondere auch im Zusammenhang mit Fluchtmigration als relevantes Praxisthema anerkannt (vgl. Kapitel 3).

An dieser Ausgangslage setzt die vorliegende Expertise an und stellt den wissenschaftlichen Forschungsstand zum Thema Migration und Einsamkeit vor. Einsamkeit wird dabei als ein negatives Gefühl verstanden, das mit einem Mangel an affektiven Bindungen einhergeht (Schobin 2018: 47). Damit unterscheidet sie sich von der Isolation, bei der Personen über längere Zeit wenig soziale Kontakte mit nahestehenden Personen pflegen. Ausgehend von diesem Verständnis von Einsamkeit, wurde im Rahmen eines Systematic Literature Review (SLR) (Petticrew/Robert 2012) in der vorliegenden Expertise untersucht, welche Rolle Migrations- und Fluchterfahrungen für Einsamkeit spielen. Dabei ging es vor allem darum herauszuarbeiten, (a) welche Zusammenhänge zwischen Einsamkeit, Zugehörigkeitsgefühl und sozialer Teilhabe bestehen, (b) welche Wechselwirkungen es mit anderen soziodemografischen Faktoren, etwa Bildung, Arbeit oder Einkommen gibt, die sich auf das Einsamkeitserleben auswirken, (c) was über die Erlebenswelt von Betroffenen bekannt ist und welche Risikofaktoren für Einsamkeit im Zusammenhang mit Migration von besonderer Bedeutung sind, (d) welche konkreten Hinweise sich für die politische Praxis und die Praxis der Sozialen Arbeit ergeben und (e) welche Forschungslücken in der untersuchten Literatur benannt oder sichtbar werden, deren Erforschung für die Bearbeitung von Einsamkeitsthematiken von besonderer Relevanz ist.

Nachfolgend wird zunächst das methodische Vorgehen im Rahmen des SLR dargestellt und es wird ein quantitativer Ergebnisüberblick gegeben. Anschließend werden die Facetten der Thematisierung von Migration und Einsamkeit in Bezug auf das Verständnis von Einsamkeit, die Erlebenswelt von Betroffenen sowie im Hinblick auf Risiko- und Schutzfaktoren dargestellt. Darüber hinaus werden die in den analysierten Studien vorgeschlagenen Maßnahmen und Handlungsempfehlungen vorgestellt sowie die identifizierten Forschungslücken aufgezeigt. Die Expertise schließt mit einem Fazit und Schlussfolgerungen.

2 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Expertise untersucht im Rahmen eines Systematic Literature Review (SLR) (Petticrew/Robert 2012) die Bedeutung von Migrations- und Fluchterfahrungen für Einsamkeit. Bei einem SLR wird die vorhandene Forschungsliteratur anhand einer umfassenden, systematischen Literaturrecherche untersucht, um die Untersuchungsfrage zu beantworten. Die Publikationen, die hierzu einen Beitrag leisten können, werden anhand eines festgelegten Kriterienkatalogs, der unter anderem Veröffentlichungszeitraum, Ort der Studie, Sprache und inhaltliche Stichwörter im Rahmen einer Suchstrategie vorab festlegt, ausgewählt, einer Qualitätsprüfung unterzogen und im Hinblick auf die Untersuchungsfragen inhaltsanalytisch ausgewertet. Zur Umsetzung des SLR wurde ein Konzept erstellt, in dem der Ablauf des SLR beschrieben wird und die Ein- und Ausschlusskriterien für Identifikation und Auswahl der Publikationen, das Vorgehen bei und der Ablauf der digitalen Suche sowie das Vorgehen bei der Analyse der Artikel des Untersuchungssamples festgelegt werden.

Für das SLR wurden Buchpublikationen (Monografien und Beiträge in Sammelbänden) und Artikel in wissenschaftlichen Fachzeitschriften, Beiträge in wissenschaftlichen Handbüchern sowie veröffentlichte Forschungsberichte als Online- oder Print-Veröffentlichung berücksichtigt. Es wurde nach Publikationen in deutscher oder englischer Sprache aus Europa, Nordamerika oder Australien/Neuseeland gesucht. Der Fokus des SLR wurde geografisch auf die westlichen Industriestaaten gelegt, um auf der Grundlage einer stärkeren sozial-kulturellen Einheitlichkeit eine bessere Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleisten zu können, beispielsweise im Hinblick auf wohlfahrtsstaatliche Einrichtungen und Maßnahmen sowie auf institutionelle und professionelle Unterstützungsstrukturen im Bereich der Sozialen Arbeit. Der Untersuchungszeitraum wurde auf 1990 bis 2021 festgelegt. Inhaltlich ist damit einerseits gewährleistet, dass insbesondere Studien im Zusammenhang mit Fluchtmigration berücksichtigt werden können, die im Zuge des Zweiten Golfkrieges, der Kriege im ehemaligen Jugoslawien

und im Zusammenhang mit dem Genozid in Ruanda entstanden sind. Andererseits werden aktuelle Studien ab 2000 berücksichtigt und damit ein Zeitraum fokussiert, in dem die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Migration und Emotionen stark zugenommen hat. Für den SLR wurden Publikationen aus Psychologie, Sozialer Arbeit, Soziologie und Erziehungswissenschaften berücksichtigt und es wurden folgende wissenschaftliche Datenbanken ausgewählt: Sociological Abstracts, PsycINFO, Web of Science, ERIC/ProQuest, ERIC/Ovid und FIS Bildung.

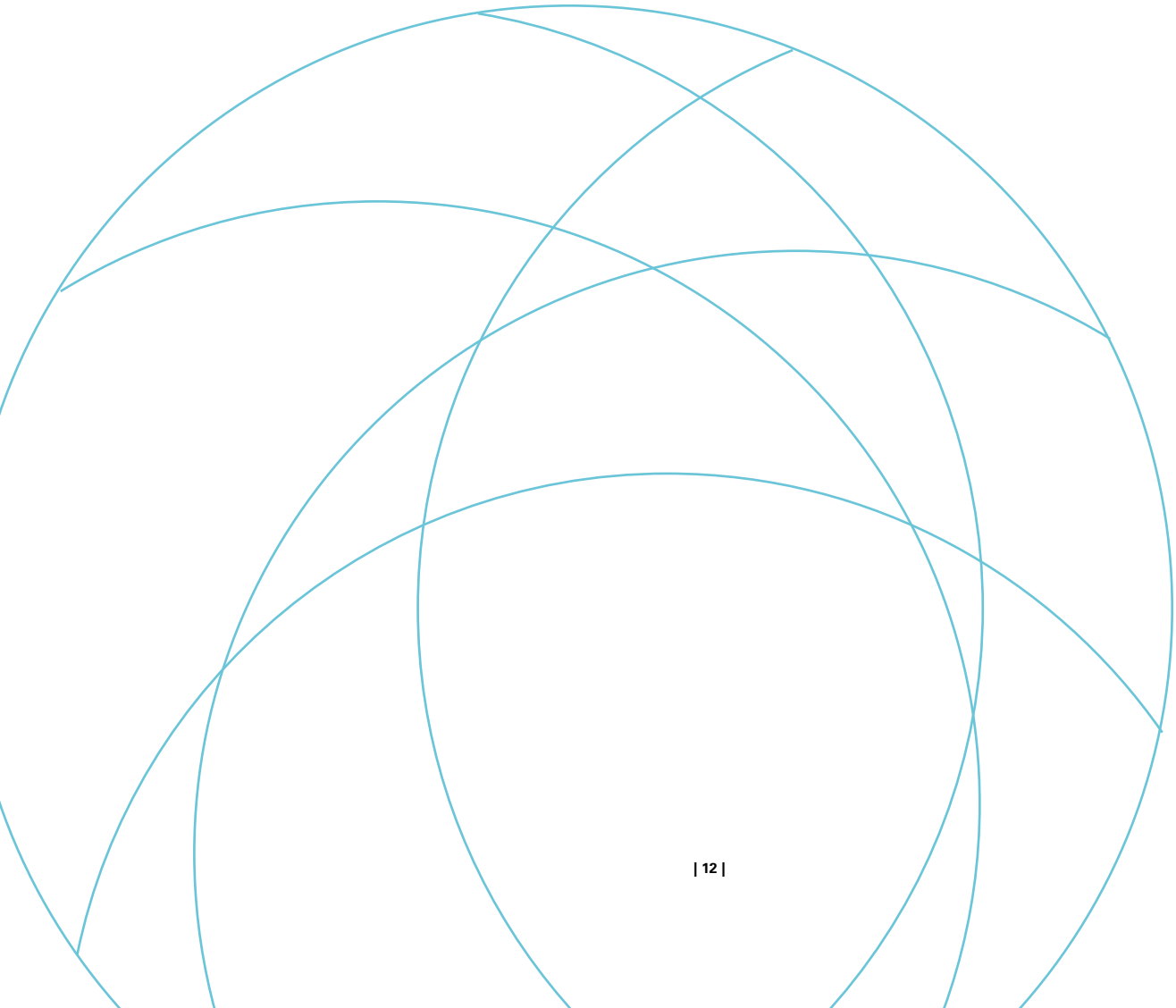
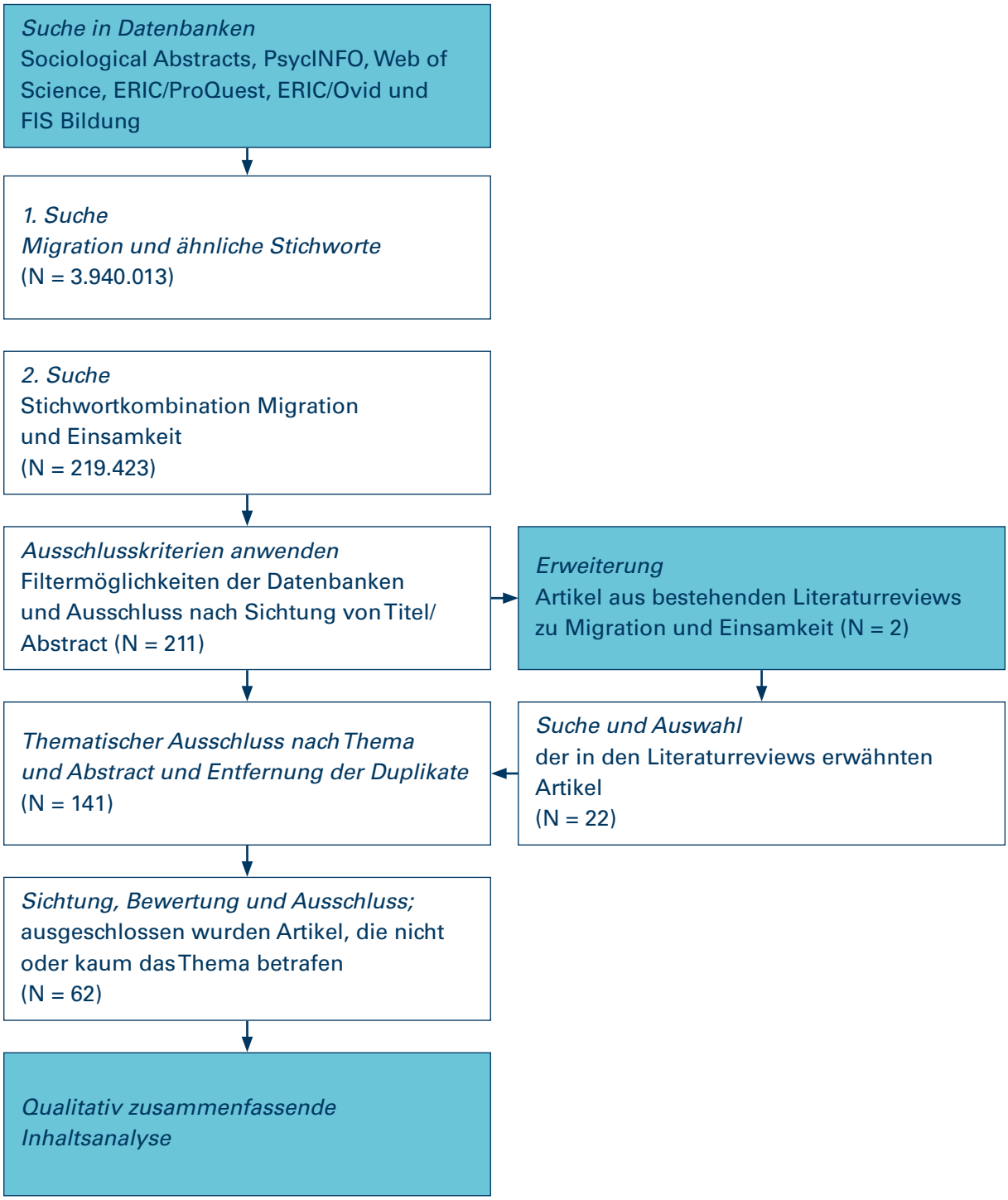


Abbildung 1. Flowchart SLR (eigene Darstellung)



Die Recherche wurde im Zeitraum vom 01.01.2022 bis 16.03.2022 durchgeführt. Hierzu wurden zunächst auf der Grundlage einer ersten Literatursichtung Stichworte festgelegt, um Publikationen zu den Forschungsfragen identifizieren zu können. Diese wurden anhand der Resultate einer ersten systematischen Recherche in den Datenbanken überprüft und ergänzt.

Die Recherche erfolgte in den ausgewählten Datenbanken anhand folgender Schritte:

(1) Einschlusskriterien einstellen (Sprache, Erscheinungszeitraum),
(2) Suche mit Stichworten zu Migration (Migration, Migrant*, Auslaender*, Flucht, Fluecht*, immigr* bzw. migration, refugee, immigr*),
(3) Suche mit Stichworten zu Migration kombiniert mit Einsamkeit (Einsamkeit, Vereinsamung, einsam* bzw. loneliness, lone*),
(4) bei Treffermengen über 100 wurden zusätzliche Filter gesetzt (Suche nur in Abstract, regionale Eingrenzung, zusätzliche Suchbegriffe wie soziale Isolation OR isoliert OR zurückgezogen* OR abgeschieden* OR kontaktlos OR Exklusion OR isolat* OR forlorn participation* OR affiliation),
(5) relevante Publikationen identifizieren (anhand von Titel und Abstract).

Die Anzahl der Treffer bei den einzelnen Stichworten bzw. Stichwortkombinationen sowie die identifizierten Titel wurden in einer Exceltabelle erfasst und mit der vollständigen Bibliografie in der Literaturdatenbank Zotero möglichst mit E-Book/Artikel hinterlegt. Im Rahmen der Recherche konnten auch zwei Artikel zu einem Literaturreview zu Migration und Einsamkeit identifiziert werden. Die Ergebnisse dieser Artikel wurden ebenfalls in die Literaturdatenbank aufgenommen und bei der weiteren Analyse berücksichtigt. Duplikate wurden am Ende des Rechercheprozesses entfernt.

Die identifizierten Publikationen wurden bei der Analyse in einem ersten Schritt thematisch gesichtet und dahingehend bewertet, inwiefern sie zur Beantwortung der Fragestellung zu Migration und Einsamkeit beitragen können: 3 = zentraler Artikel zum Thema, 2 = größtenteils zum Thema, 1 = kaum zum Thema, 0 = nicht zum Thema oder kein Zugriff. Zudem wurden diejenigen Publikationen mit a bewertet, welche insbesondere Handlungsempfehlungen oder auch weitere Forschungslücken aufzeigten. Die Bewertungen wurden in der Exceltabelle erfasst. Für alle Artikel mit einer Bewertung von 2 oder 3 wurden Angaben zur Publikation und zum Migrationsgrund, thematische und geografische Einordnung sowie demografische Angaben des Samples erfasst. Bei den Artikeln mit einer 3er-Bewertung wurden zudem die Erkenntnisse zu Erfahrungen mit Einsamkeit sowie Schutz- und Risikofaktoren erhoben. Die Handlungsempfehlungen sowie Forschungslücken der Artikel mit einer 2a- oder 3a-Bewertung wurden ebenfalls in die Tabelle aufgenommen.

Im vorliegenden Bericht werden die Angaben zu den identifizierten Publikationen, zum Forschungsaufbau sowie zur thematischen Einordnung quantitativ im Kapitel 3 beschrieben. Die Ergebnisse der zusammenfassenden Inhaltsanalyse (Kuckartz 2014) sind in den Kapiteln 4 bis 6 gemäß den identifizierten Kategorien aufgeführt.

3 Ergebnisüberblick Systematic Literature Review

Nachfolgend werden die Publikationen, welche mit einer 2 oder 3 bewertet wurden, quantitativ zusammenfassend dargestellt. Dabei werden Angaben zu den Publikationen, zum Studienaufbau und zur thematischen Einordnung von Einsamkeit in den Publikationen des vorliegenden Samplings gemacht.

Mit Ausnahme einer Dissertation wurden alle identifizierten Publikationen in Form eines wissenschaftlichen Artikels publiziert. Eine Veröffentlichung wurde in deutscher Sprache verfasst, die übrigen in Englisch. Vom Zeitraum her zeigt sich, dass in den 1990er Jahren (N = 1) kaum, in den 2000 Jahren (N = 6) wenig und in den 2010er Jahren (N = 32) sowie seit 2020 (N = 23) zunehmend zu Einsamkeit und Migration publiziert wurde. Die Autorinnen und Autoren waren in Kanada (N = 11) oder den USA (N = 13), Australien (N = 3) oder Neuseeland (N = 2) und in Belgien (N = 2), den Niederlanden (N = 7), UK (N = 2), Island (N = 1), Deutschland (N = 5), Finnland (N = 1), Irland (N = 1), Italien (N = 1), der Schweiz (N = 3), Norwegen (N = 2), Dänemark (N = 1), Luxemburg (N=1), Portugal (N = 2), Schweden (N = 1) und Slowenien (N = 1) tätig. Da mehrere Publikationen (N = 15) von internationalen Forschungsteams verfasst wurden, sind sie in den Länderübersichten mehrfach genannt. Fünf Publikationen stammen von internationalen Forschungsteams, welche auch mit Forschenden aus China, Südafrika oder Südkorea kooperierten. Die Forschenden sind mehrheitlich in den Disziplinen Psychologie, Erziehungswissenschaften, Gesundheits- und Sozialwissenschaften tätig.

24 Artikel beziehen sich auf ein qualitatives und 30 auf ein quantitatives Forschungsdesign, sechs Artikel beruhen auf einem Mixed-Method-Design. Zudem wurden zwei Artikel (Bessaha et al. 2020; Johnson et al. 2019) identifiziert, die auf einem Systematic Literatur Review basieren. Diese werden nachfolgend bei der Sampling-Beschreibung und der thematischen Einordnung von Einsamkeit

nicht einbezogen und erst in den Kapiteln zu Handlungsempfehlungen und Forschungslücken wieder berücksichtigt. Die Analyse des Studienaufbaus in den untersuchten Publikationen zeigt, dass die meisten sich auf ältere Migrantinnen und Migranten beziehen (N = 33), einige auf migrierte Erwachsene im Erwerbsalter (N = 22) und 14 auf jüngere Migrantinnen und Migranten (Kinder [N = 1], Jugendliche [N = 9], junge Erwachsene [N = 1] und Studierende [N = 3]). Einige Studien berücksichtigen verschiedene Altersgruppen. Bei den meisten Untersuchungen wurden sowohl Männer als auch Frauen einbezogen, sechs Studien fokussieren nur auf Frauen und zwei Studien nur auf Männer.

Die im Zusammenhang mit Einsamkeit befragten Migrantinnen und Migranten lebten zum Zeitpunkt der Forschung insbesondere in Nordamerika (N = 24) und Europa (N = 28) sowie in Australien/Neuseeland (N = 7). Zwei Studien führten einen Vergleich mit in China lebenden Migrantinnen und Migranten durch (N = 2) und in einer weiteren Studie wurden keine Angaben zum Wohnort der interviewten Personen gemacht (N = 1). In vielen Publikationen werden Angaben zum Herkunftskontext der Migrantinnen und Migranten gemacht. Dabei handelt es sich um Afrika (N = 12), Asien (N = 26), Europa (N = 23), Nord- (N = 3), Mittel- und Südamerika (N = 9). In weiteren Studien konnten die Befragten außerhalb des jeweiligen Untersuchungslandes geografisch nicht einer Region respektive einem Kontinent zugeordnet werden bzw. es wurden keine konkreten Angaben hierzu gemacht (N = 9).

Die Studien des Samples befassen sich mit interkontinentaler[1] Migration (N = 32), intrakontinentaler Migration (N = 11) und 17 konnten in Bezug auf die Migrationsart nicht zugeordnet werden. Der Migrationsgrund wurde in den Studien häufig nicht direkt angegeben, jedoch handelt es sich meist um Migrantinnen und Migranten der ersten Generation. Spezifisch genannte Migrationsgründe sind: Flucht (N = 9), Arbeitsmigration (N = 4), Zurückbleiben jugendlicher Nachkommen von Arbeitsmigrantinnen und -migranten im Auswanderungsland (N = 1),

[1] Als Kontinente wurden unterschieden: Afrika, Asien, Europa, Nordamerika, Mittel-/Südamerika und Ozeanien.

Familiennachzug/Heirat (N = 3), Studium (N = 3), Rückkehr von Migrantinnen und Migranten (N = 2) oder nicht dokumentierte Migrationsgründe (N = 2).

Die Einsamkeitsthematik wird in vielen Artikeln (N = 12) im erweiterten Sinne in Bezug auf Gesundheit und Krankheit behandelt, wobei insbesondere die psychische Gesundheit eine wichtige Rolle spielt. Ein zweites Hauptthema (N = 14), das im Zusammenhang mit Einsamkeit und Migration behandelt wird, sind die sozialen Beziehungen innerhalb der eigenen Herkunftsgruppe, etwa zu Angehörigen im Herkunftsland, in Familie, Partnerschaft oder Schulklasse. Einzelne Artikel (N = 3) beschäftigen sich damit, welche Bedeutung Einsamkeit im Lebensverlauf von Migrantinnen und Migranten hat. Weitere Publikationen behandeln die Einsamkeitsthematik im Zusammenhang mit einer spezifischen sozialen Gruppe, beispielsweise älteren Migrantinnen und Migranten (N = 6) oder migrierten Frauen (N = 3). Meistens handelt es sich dabei um Migrationsgruppen, welche einen eher tieferen sozioökonomischen Status aufweisen. Lediglich eine Studie beschäftigt sich mit der Einsamkeit von Profisportlerinnen und -sportlern, welche eher über einen höheren sozioökonomischen Status verfügen (Fry/Bloyce 2017).

Zusammenfassend zeigt sich in der Beschreibung des Untersuchungssamples des SLR, dass das Thema Migration und Einsamkeit seit den 2010er Jahren in den westlichen Industrieländern intensiv bearbeitet wird. Die identifizierten Beiträge weisen eine breite geografische Streuung auf und fokussieren meist auf die Situation von Migrantinnen und Migranten in einem spezifischen Länderkontext, ländervergleichende Studien gibt es nur wenige. Die meisten Studien haben ein qualitatives Forschungsdesign, aber es gibt auch zahlreiche quantitative Studien. Mixed-Method-Studien liegen nur wenige vor. Eine Betrachtung der Altersgruppen zeigt, dass Einsamkeit vor allem bei älteren Migrantinnen und Migranten untersucht wird, gefolgt von Erwachsenen und dann bei Kindern und Jugendlichen. Befragt wurden in den Studien sowohl Migrantinnen und Migranten im Untersuchungsland als auch Angehörige und Bezugspersonen in den Herkunftskontexten. In Bezug auf die geografische Mobilität werden inter- und intrakontinentale Migrationen sichtbar und damit unterschiedliche geografi-

sche Distanzen zum Herkunftskontext. Als Migrationsgründe dominieren Flucht, Arbeitsmigration, Familiennachzug/Eheschließung und Studium. Die Hauptthemen, die in den Studien untersucht werden, sind (a) Einsamkeit im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit, (b) Einsamkeit in Alltagsbeziehungen und (c) Einsamkeit im Lebensverlauf von Migrantinnen und Migranten. Einzelne Studien fokussieren auf spezifische soziale und marginalisierte Gruppen.

4 Thematisierungen von Migration und Einsamkeit

4.1 Definition und Formen von Einsamkeit

In den untersuchten Artikeln wird Einsamkeit, der Definition von Perlman und Peplau (1982) folgend, oft als subjektiv wahrgenommenes Beziehungserlebnis beschrieben. Dabei wird Einsamkeit als eine unangenehme Erfahrung verstanden, bei der eine Person ihr Beziehungsnetzwerk in Bezug auf emotionale und soziale Faktoren als unzureichend wahrnimmt (Ehsan et al. 2021: 334). Anders formuliert, Einsamkeit konstituiert sich aus der subjektiven Bewertung der Diskrepanz zwischen gewünschten und bestehenden sozialen Beziehungen in Menge und Qualität (Ciobanu/Fokkema 2021: 324; De Jong Gierveld/Van der Pas/Keating 2015: 258; De Witte/Van Regenmortel 2021: o. S.; Fokkema/Naderi 2013: 291; Lay et al. 2020: 563; Neto 2002: 631; ten Kate/Bilecen/Steverink 2020: 292). Andere Autorinnen und Autoren beziehen sich zwar auch auf fehlende soziale Beziehungen, für sie stellt Einsamkeit jedoch eine affektive Erfahrung dar, die subjektiv-kognitiv wahrgenommen wird (Madsen et al. 2016: 1351; Neto 2016: 429; Fokkema/van Tilburg 2021: 312) und häufig mit unerfüllten Bedürfnissen und nahen sozialen Beziehungen zusammenhängt (Dong et al. 2012: 3). Eine weitere Form von Einsamkeit besteht darin, dass sich eine Person als sozial

grundlegend von anderen getrennt wahrnimmt (Fan Ng/Northcott 2015: 554; Olofsson et al. 2021: 1184) und sich von anderen ausgeschlossen und isoliert sieht (Belau/Becher/Kraemer 2021: 3).

4.2 Einsamkeitserfahrungen von Migrantinnen und Migranten

Einsamkeit bei erwachsenen Migrantinnen und Migranten[2]

Wright-St Clair und Nayar (2020: 2393) folgend, zeichnet sich Einsamkeit durch Verunsicherung, das Gefühl, ausgegrenzt zu sein, und das Streben nach sozialen Kontakten aus. Ungeachtet der kulturellen Herkunft und Migrationserfahrung wird allein sein mit weniger positiven Gefühlen in Verbindung gebracht, als in Gesellschaft anderer zu sein (Jiang et al. 2019: 1101f.). Auch geflüchtete erwachsene Personen in Deutschland, die im Rahmen einer quantitativen Untersuchung befragt wurden, bestätigen diese Aussage. Allein sein wird dabei jedoch nicht unbedingt als schmerzhaft empfunden, fehlende soziale Unterstützung jedoch schon (Belau et al. 2021: 7). Die Mehrheit der Befragten berichten über eine leichte bis moderate soziale Isolation. Nur ein kleiner Anteil der von Einsamkeit betroffenen Männer in der Studie verfügt über eine hohe soziale Integration. Einsamkei[3] und soziale Unterstützung[4] fallen in der Studie insgesamt moderat aus (ebd.: 4). Chronisch kranke migrierte Frauen berichten von Einsamkeit und sozialer Isolation bei der Arbeit und zu Hause und dürften als besonders vulnerabel betrachtet werden (Nortvedt et al. 2016: 62). Insgesamt beeinflusst die

[2] Es handelt sich hierbei in der Regel um erwachsene Personen bis 65 Jahre.

[3] Einsamkeit wurde anhand der Items fehlende Gemeinschaft, Ausgrenzung und soziale Isolation mit verbalen Rating-Skalen gemessen (Belau et al. 2021: 3).

[4] Soziale Unterstützung wurde anhand von vier Skalierungsfragen, die sich auf die Items emotionale/informative Unterstützung, konkrete Unterstützung, liebevolle Unterstützung und positive soziale Interaktionen beziehen, erfasst (vgl. ebd.).

Wahrnehmung der eigenen Gesundheit das Einsamkeitsniveau (Ehsan et al. 2021: 339f.). In den Niederlanden wurde im Rahmen einer Vergleichsstudie zur ersten und zweiten Generation von Migrantinnen und Migranten festgestellt, dass die Angehörigen der ersten Generation sich sozial und emotional einsamer und weniger zufrieden mit ihren sozialen Beziehungen einschätzen, auch wenn sie die gleiche Anzahl an Sozialkontakten pflegen wie die der zweiten Generation (ten Kate et al. 2020: 297). Dieser Befund wurde von Fokkema und van Tilburg bestätigt (Fokkema/van Tilburg 2021: 219). Die Quantität der Sozialkontakte allein sagt demnach noch nichts über den Einsamkeitsgrad einer Person aus. Familie und Partnerschaft ist für die befragten Migrantinnen und Migranten von besonderer Bedeutung, daher engagieren sie sich der Studie zufolge weniger in sozialen Aktivitäten außerhalb des eigenen Haushalts (ten Kate et al. 2020: 297). Ungeachtet des kulturellen Hintergrunds und des Geschlechts zeigt eine weitere Studie auf, dass migrierte Personen mit ihren Familienmitgliedern nur wenig über Einsamkeitsgefühle sprechen, besonders, um sie vor Sorgen um die eigene Person zu schützen (Cela/Fokkema 2017: 8). Insgesamt zeigt sich in den analysierten Studien, dass erwachsene Migrantinnen und Migranten auf unterschiedliche Weise von Einsamkeit betroffen sind. Relevante Faktoren, die Einsamkeitserfahrungen beeinflussen, sind soziale Unterstützung, Gesundheitswahrnehmung, Krankheit, Sozialkontakte, Geschlecht und Familie. Die Faktoren sind meist ambivalent und können sich daher auch gegensätzlich auswirken.

Einsamkeit bei älteren Migrantinnen und Migranten[5]

Gerade mit Blick auf ältere Personen liegen Studien aus unterschiedlichen Ländern vor, die bestätigen, dass sich ältere Migrantinnen und Migranten im Vergleich zu anderen sozialen Gruppen einsamer fühlen. So fühlen sich beispielsweise türkische ältere Migrantinnen und Migranten in Deutschland einsamer als Personen ohne Migrationserfahrung (Fokkema/Naderi 2013: 293). Und auch in den USA

[5] Hierbei handelt es sich in der Regel um erwachsene Personen, die älter als 65 Jahre sind.

ist Einsamkeit unter älteren Migrantinnen und Migranten chinesischer Herkunft weit verbreitet (Dong et al. 2012: 7). Einsamkeit im Alter wird auch im Kontext von Migration auf das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben oder den Verlust der Ehepartnerin oder des Ehepartners zurückgeführt (Ciobanu/Fokkema 2021: 328). Diese Effekte haben sich in der Coronavirus-Pandemie noch verstärkt. Jede fünfte ältere Person mit Migrationserfahrung fühlte sich während der Pandemie einsamer als zuvor (Pan et al. 2021: 207). Die Abwesenheit von sozialen Beziehungen und das Gefühl, nicht dazuzugehören, sind offenbar weitere wichtige Faktoren, die Einsamkeitserfahrungen prägen (Olofsson et al. 2021: 1190). Einsamkeit wird in den Studien auch als vorübergehendes Phänomen sichtbar. Ältere Migrantinnen und Migranten berichten etwa, dass sie sich heute nicht einsam fühlen, wohl aber in ihrem bisherigen Leben eine oder mehrere von Einsamkeit geprägte Phasen durchlebt haben (Ciobanu/Fokkema 2021: 328). Nicht immer suchen ältere Migrantinnen und Migranten auch soziale Kontakte in ihrer lokalen Gemeinde, um ihre Einsamkeit zu überwinden. Vielmehr entscheiden sie sich auch, im lokalen Kontext keine Kontakte zu knüpfen und, unabhängig vom Ort, eher Kontakt zu Personen mit ähnlichem Herkunftskontext zu suchen. Die Forschenden vermuten, dass die Entscheidung, ob lokale Kontakte geknüpft oder Kontakte zu Personen aus dem eigenen Herkunftskontext angestrebt werden, im Zusammenhang mit dem Gefühl steht, am neuen Lebensmittelpunkt von Anfang an willkommen zu sein (Ehsan et al. 2021: 342). In Bezug auf die zeitliche Dimension von Einsamkeit bei älteren Migrantinnen und Migranten zeigt sich, dass sich ältere Personen bei der Ankunft im Einwanderungsland einsamer fühlten als jüngere Personen. Allerdings konnte die Studie keinen generellen Zusammenhang zwischen Alter und wahrgenommener Einsamkeit nachweisen (Albert 2021: 304). In einer Studie, in der insbesondere das Alleinsein betrachtet wurde, hat sich gezeigt, dass ältere migrierte Personen ab 75 Jahren das Alleinsein positiver erleben als jüngere Personen (Jiang et al. 2019: 1101f.). Die Studien zeigen, dass ältere Migrantinnen und Migranten offenbar verstärkt von Einsamkeit betroffen sind. Als Gründe hierfür werden ihre Migrationserfahrung, der Übergang in die Rente, der Verlust des Ehepartners respektive der Ehepartnerin, fehlende soziale Beziehungen und Zugehörigkeit

angegeben. Die Pandemie hat diese Faktoren noch verstärkt. Allerdings wird in den Studien Einsamkeit auch als vorübergehendes Phänomen sichtbar und zum Teil auch positiv erlebt.

Einsamkeit bei Kindern und Jugendlichen[6]

In einer Untersuchung zu migrierten Jugendlichen wurde aufgezeigt, dass es weniger die Einsamkeit an sich ist, die als belastend wahrgenommen wird, sondern vielmehr Diskriminierungserfahrungen. Kinder werden beispielsweise traurig, wenn sie nur wenige Personen im Umfeld zum Spielen haben. Die Erfahrung, sich im Aussehen oder in der Sprache als anders wahrzunehmen, kann als Moment von Ausgrenzung und Ausschluss empfunden werden und zu schmerzhaften, von Einsamkeit geprägten Erfahrungen führen. Sich in der Gegenwart anderer einsam zu fühlen, da man sich nicht zugehörig fühlt und nicht an die kollektiven Bedeutungen der anderen anschließen kann, stellt für Kirova die schlimmste Form von Einsamkeit dar (Kirova 2001a: 263 ff.). In diesem Zusammenhang spielt die Sprache eine entscheidende Rolle, denn wenn die lokale Sprache nicht akzentfrei gesprochen wird, ist eine vollständige Inklusion für Ehsan et al. (2021: 339) nicht möglich. Sprachdifferenzen fungieren hier als Differenzmerkmal und können daher auch Gefühle von Einsamkeit auslösen. Neben der unzureichend gesprochenen neuen Sprache kann aber auch der Verlust der bisherigen, alten Sprache Einsamkeitsgefühle auslösen. Insbesondere wenn die Erstsprache mit der Zeit weniger gut gesprochen wird als die neue Sprache im Einwanderungsland, geht dies der Studie von Lee et al. (2020) folgend mit einem erhöhten Einsamkeitsniveau einher. Der Grund hierfür wird darin gesehen, dass auf Grund der sprachlichen Einschränkung bestehende soziale Beziehungen zum Herkunftsland weniger gut aufrechterhalten und weiterentwickelt werden können. Als Folge des Verlustes respektive der eingeschränkten Möglichkeiten zur Wahrnehmung und Pflege der sozialen

[6] Hier handelt es sich in der Regel um Kinder und Jugendliche, die bis zu 18 Jahre alt sind.

Beziehungen im Herkunftsland kann vermehrt Einsamkeit entstehen (Lee et al. 2020: 105). In Portugal wurden diesbezüglich ins Land zurückgekehrte Jugendliche mit multiethnischem Hintergrund befragt. Bei diesen wurde kein erhöhtes Einsamkeitsrisiko festgestellt, im Gegenteil, die zurückgekehrten Jugendlichen wiesen ein tieferes Einsamkeitsniveau auf als die Kontrollgruppe, die mit Jugendlichen vor Ort gebildet wurde. Diese Ergebnisse gelte es jedoch vorsichtig zu interpretieren, da die betrachtete Region seit jeher von Migration geprägt ist und eine spezifische Altersgruppe in den Fokus genommen wurde (Neto 2016: 436). Die Studien zu Einsamkeit und Migration bei Kindern und Jugendlichen zeigen, dass Einsamkeit hier vor allem im Zusammenhang mit Diskriminierungen und auf Grund fehlender Zugehörigkeit thematisiert wird. Letztere zeigt sich beispielsweise, wenn Kinder und Jugendliche mit Migrationserfahrung nicht an kollektiv geteilte Bedeutungen von Jugendlichen vor Ort anknüpfen können. Der Sprache kommt hierbei eine wichtige Rolle zu, nämlich der neuen Sprache, die nicht akzentfrei gesprochen zum Differenzmerkmal wird, oder der Erstsprache, deren Nutzen durch fehlenden Gebrauch und Weiterentwicklung eingeschränkt wird. Auch die eingeschränkten Möglichkeiten zur Pflege der sozialen Beziehungen im Herkunftsland können zu Einsamkeit führen. Diskriminierung und fehlende Zugehörigkeit, die über die Sprache(n) artikuliert werden, sind dabei entscheidende Faktoren im Zusammenhang mit der Einsamkeitserfahrung von Kindern und Jugendlichen.

Herkunftsbezogene Aspekte von Einsamkeit

Die subjektive Bewertung von Einsamkeit steht in engem Zusammenhang mit dem Lebenskontext der betroffenen Person. Dies zeigt eine Untersuchung von Migrantinnen und Migranten aus Rumänien. Migrierte Personen verglichen ihre momentane Situation bezüglich Einsamkeit mit ihrer Situation im ehemals kommunistisch regierten Rumänien (Ciobanu/Fokkema 2021: 327). Unter kommunistischer Herrschaft bestand Einsamkeit für sie darin, dass man sich gegenseitig nicht vertrauen konnte (ebd.: 326). Der Lebenskontext im Herkunftsland spielt auch in anderen Studien für das Einsamkeitsempfinden von migrierten Personen eine wichtige Rolle. So sind negative Gefühle beim Alleinsein weniger von der Migration beeinflusst als von den sozialen und kulturellen Erfahrungen im Herkunftsland, wie eine vergleichende Studie zu Migrantinnen und Migranten aus China und Kaukasien zeigt. Die Studie kommt zum Schluss, dass Migrantinnen und Migranten aus China auf Grund ihrer sozialen und kulturellen Prägung das Alleinsein insgesamt als weniger belastend empfinden und Einsamkeitserfahrungen bei ihnen daher eine geringere Rolle spielen (Jiang et al. 2019: 1101f.). Auf Grund herkunftsbezogener Aspekte können insbesondere auch bei älteren Migrantinnen und Migranten existenzielle Einsamkeitsgefühle entstehen, beispielsweise wenn ihnen Bräuche und Traditionen aus dem Herkunftsland fehlen (Olofsson et al. 2021: 1190). Die Bedeutung des ethnischen Hintergrunds für die Einsamkeit betonen auch Madsen et al. Die kulturelle Komponente komme vor allem dann zum Tragen, wenn sich eine Person nicht verstanden fühlt und ihre kulturellen Bedürfnisse nicht ausreichend berücksichtigt werden (Madsen et al. 2016: 1359). Die Studien zeigen deutlich auf, dass Einsamkeitserfahrungen von Migrantinnen und Migranten nicht nur auf aktuelle soziale und kulturelle Kontexte zurückgeführt werden können, sondern dass vielmehr die biografischen Erfahrungen mit Einsamkeit in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kontexten mit einbezogen werden müssen, um die Bedeutung von konkreten, aktuellen Einsamkeitserfahrungen verstehen zu können.

Einsamkeit und unsicherer Aufenthaltsstatus

Einsamkeit kann auch als Folge von Ungewissheit und Unsicherheit über die eigene Situation entstehen. So berichten Geflüchtete in Deutschland von sehr erregten und beängstigenden Stimmungen, von Alpträumen und Gedanken, die sie sich die ganze Nacht über die baldige Vorstellung bei deutschen Behörden machen würden. Als belastend wurden vor allem auch die langen Zeiten der Ungewissheit beschrieben, in denen sie nicht wussten, ob sie bleiben oder doch eines Tages, wie die Mehrheit der Geflüchteten in Deutschland, von Abschiebung bedroht sein würden (Shenavari 2009: 153f.). Die in dieser Studie geschilderte Einsamkeitserfahrung ist nicht auf die Vergangenheit gerichtet, sondern mit der Sorge um die künftige Entwicklung verknüpft.

Einsamkeit und Aufenthaltsdauer

Die Ergebnisse der analysierten Studien bezüglich des Einflusses der Aufenthaltsdauer auf die Einsamkeit zeigen ein einheitliches Bild. Insbesondere zu Beginn des Aufenthalts berichten Migrantinnen und Migranten über Gefühle der Einsamkeit (Cela/Fokkema 2017: 7; Shenavari 2009: 153f.), je länger sie jedoch am neuen Wohnort leben, desto geringer wird die Einsamkeit (Albert 2021: 305; Ehsan et al. 2021: 339). Zudem sind Personen, die bereits länger im Einwanderungsland leben, eher in der Lage, inklusive Strategien anzuwenden, etwa indem im Alltag neue soziale Beziehungen eingegangen und neue Tätigkeiten ausgeübt werden können, wodurch es den Betroffenen gelingt, Einsamkeit zu bearbeiten respektive zu vermeiden (Salma/Salami 2020: 621). Fehlende soziale Beziehungen, unzureichende Möglichkeiten sozialer Partizipation und der Mangel an sinnstiftenden, angemessenen sozialen und individuellen Tätigkeiten bei neu eingewanderten Migrantinnen und Migranten bilden eine wichtige Grundlage für das Entstehen von Einsamkeit im Kontext Migration.

Zwischenfazit

Die untersuchten Studien zeigen, dass Einsamkeitserfahrungen von Migrantinnen und Migranten eng verknüpft sind mit ihren konkreten Möglichkeiten zum Erhalt und zur Fortführung bereits bestehender, insbesondere auch herkunftsbezogener sozialer Beziehungen sowie zur Bildung von neuen sozialen Beziehungen. Soziale, kulturelle und rechtliche Faktoren sind hierbei relevant, die den Möglichkeitsraum von Migrantinnen und Migranten erweitern oder einschränken und damit einen Einfluss auf Einsamkeitserfahrungen ausüben können.
Der Sprache wird dabei eine besondere Bedeutung zugewiesen, da für den Beziehungserhalt und den Beziehungsaufbau der sprachliche Austausch als zentraler Faktor angesehen wird. Die Richtung dieser Einflüsse kann jedoch nicht abschließend eindeutig bestimmt und festgelegt werden, da diese von der subjektiven Bewertung der konkreten Lebenssituation abhängig ist. In der Tendenz wirkt sich jedoch ein erweiterter Möglichkeitsraum protektiv auf Einsamkeitserfahrungen aus.

4.3 Risiko- und Schutzfaktoren von Einsamkeit

Individuelle Faktoren

Eine psychische oder chronische Krankheit stellt einen der zentralen Einflussfaktoren für Einsamkeit dar (Albert 2021: 307; Fokkema/Naderi 2013: 293). Weitere Einflussfaktoren sind der sozioökonomische Status (Albert 2021: 307; Cela/Fokkema 2017: 10; Fokkema/Naderi 2013: 293; Lee et al. 2020: 8; Shenavari 2009: 201; Salma/Salami 2020: 621; Fokkema/van Tilburg 2021: 320), Sprachkenntnisse (Albert 2021: 307; Cela/Fokkema 2017: 10; Nortvedt et al. 2016: 60; Ehsan et al. 2021: 340; Stewart et al. 2015: 1146), die eigene Persönlichkeit (Ciobanu/Fokkema 2021: 329; Shenavari 2009: 155) und die kulturelle Zugehörigkeit (Ciobanu/Fokkema 2021: 329; Albert 2021: 299). Besonders beim Gesundheitszustand wird auf die Wechselwirkung von Einsamkeit und Gesundheit hingewiesen (Belau et al. 2021: 6; Dong et al. 2012: 8), vor allem bei langanhaltender Einsamkeit (Pike/Crocker 2020: 669). Bei der kulturellen Zugehörigkeit zeigt sich, dass diejenigen Migrantinnen- und Migrantengruppen stärker unter Einsamkeit leiden, bei denen starke kulturelle Unterschiede zwischen Herkunfts- und Ankunftsland gesehen werden (Cela/Fokkema 2017: 15; De Jong Gierveld et al. 2015: 263). Darüber hinaus zeigt die Studie von Madsen et al. auf, dass Migrantinnen und Migranten, die sich einer ethnischen Mehrheit zugehörig fühlen, seltener einsam sind als jene, die sich als Teil einer ethnischen Minderheit sehen (Madsen et al. 2016: 1356). Auch der Zeitpunkt im Lebensverlauf scheint einen Einfluss auf die Einsamkeitserfahrung zu haben. Insbesondere Personen, welche später im Leben migrieren (Cela/Fokkema 2017: 14), älteren Jugendliche bei der Rückkehr ins Herkunftsland (Neto 2016: 437) oder Personen, welche erst seit kurzer Zeit im Ankunftsland leben (Neto 2002: 641f.), wird in Untersuchungen ein höheres Risiko für Einsamkeit attestiert. Sich der neuen Umgebung anzupassen (Jiang et al. 2019: 1102), keine zu hohen Erwartungen an Zugehörigkeit zu haben (Ehsan et al. 2021: 340), zu lernen allein zu sein (Jiang et al. 2019: 1102), der religiöse Glaube (Ciobanu/Fokkema 2017: 11; Ciobanu/Fokkema 2021: 329; Salma/Salami

2020: 621) und die Fähigkeit, schwierige Zeiten im Leben positiv zu bewerten (Ciobanu/Fokkema 2021: 329), scheinen Einsamkeit entgegenzuwirken. In einer Studie über jugendliche Rückkehrende wird darauf verwiesen, dass insbesondere das Selbstwertgefühl und der Umgang mit Stresserfahrungen einen großen Einfluss auf Einsamkeit haben (Neto 2002: 642f.). Unsicherheit in Bezug auf den Aufenthalt und den Lebensunterhalt bzw. existenzielle Bedrohungen (Pan et al. 2021: 212; Smith-Appelson/Reynolds/Grzywacz 2021: 708) führen zu mehr Einsamkeit. Auch Geschlecht, Alter und Bildungsniveau können einen Einfluss haben. So werden beispielsweise in der Studie von Smith-Appelson et al. (ebd.: 708) ältere Landarbeiterinnen mit geringer Bildung als besonders von Einsamkeit betroffen identifiziert. Migrantinnen und Migranten, die ihr Leben weitgehend unabhängig und selbstbestimmt gestalten, werden jedoch als seltener von Einsamkeit betroffen identifiziert (Salma/Salami 2020: 621). Ciobanu und Fokkema (2021: 329) stellen in ihrer Studie zu Einsamkeit im Lebensverlauf fest, dass Einsamkeit in einer vorangehenden Lebensphase kein Risikofaktor für zukünftige Einsamkeitserfahrungen ist. Sie relativieren auch die Bedeutung der Migrationserfahrung im Hinblick auf vorangegangene Einsamkeitserfahrungen im Ursprungsland, Verlust des Partners bzw. der Partnerin oder Einsamkeit infolge von Pensionierung und weisen darauf hin, dass Einsamkeit im Zusammenhang mit Migration nicht zu den intensivsten Einsamkeitsgefühlen im Lebensverlauf zu rechnen ist.

Insgesamt zeigt sich, dass Gesundheit, die Wahrnehmung kultureller Differenzen, Zugehörigkeiten und Veränderungen in migrationsbedingten Umbruch- und Übergangssituationen sowohl Risiko- als auch Schutzfaktoren in Bezug auf Einsamkeit sein können. Zu Risikofaktoren für Einsamkeit werden sie vor allem dann, wenn sie als Belastungen wahrgenommen und individuell nicht gut bearbeitet werden, etwa auf der Grundlage eines guten Selbstwertgefühls. Erlebte Einsamkeitsphasen scheinen hingegen kein Risikofaktor für spätere Phasen zu sein.

Soziale Faktoren

Die soziale Einbettung wird als zentraler Schutzfaktor gegen Einsamkeit angesehen. Neben dem Kontakt zu Familienmitgliedern bzw. dem Partner/ der Partnerin (Cela/Fokkema 2017: 1; Burholt/Dobbs/Victor 2018: 1472; Fokkema/Naderi 2013: 295; Fokkema/van Tilburg 2021: 320; Dong et al. 2012: 8), Freundschaften (Pike/Crocker 2020: 669) und Nachbarschaften (Dong et al. 2012: 8) wird es für Migrantinnen und Migranten auch als wichtig erachtet, sowohl Kontakte zur eigenen herkunftsbezogenen Gruppe (Cela/Fokkema 2017: 14; Madsen et al. 2016: 1359; Shenavari 2009: 220) als auch zu Personen ohne Migrationserfahrung zu halten, und zwar sowohl im Einwanderungs- als auch im Herkunftsland (Neto 2016: 438; Shenavari 2009: 220). Als hilfreich wird generell die Zugehörigkeit zu einer größeren Gruppe angesehen (Neto 2016: 437; Olofsson et al. 2021: 1190). Damit soziale Kontakte eine positive Wirkung entfalten können, ist jedoch die Qualität der Beziehung wichtig; intergenerationale Konflikte können beispielsweise Einsamkeit verstärken (Albert 2021: 307), während sich soziale und emotionale Unterstützung positiv auf Einsamkeit auswirken (Fokkema/Naderi 2013: 297; Dong et al. 2012: 8). Mehrfach werden Diskriminierungserfahrungen als Risikofaktor für Einsamkeit angesehen (Cela/Fokkema 2017: 10; Neto 2016: 438; Stewart et al. 2015: 1146). Auch die Wohnsituation hat einen Einfluss auf die Einsamkeit von migrierten Personen. Burholt et al. (2018: 1453) zeigen auf, dass Generationenwohnen eine besonders positive Wirkung auf die Einsamkeitserfahrung hat. Während Lay et al. (2020: 562) darauf hinweisen, dass die soziale Zurückgezogenheit bei älteren Migrantinnen und Migranten zu einem höheren Einsamkeitsrisiko führt, weisen Pat et al. (2021: 212f.) darauf hin, dass fehlende persönliche Kontakte (in der Coronavirus-Pandemie) allein noch keinen Risikofaktor darstellen. Als hilfreiche Aktivitäten, um mit anderen Personen in Kontakt zu kommen, werden Freiwilligenarbeit (Salma/Salami 2020: 621) sowie (religiöse) Veranstaltungen und Aktivitäten (Ciobanu/Fokkema 2017: 11; Salma/Salami 2020: 621; Fokkema/van Tilburg 2021: 320) aufgeführt, wobei Ciobanu und Fokkema (2021: 329) darauf hinweisen, dass dies auch nur zu einer temporären Ablenkung von der Einsamkeit führen kann. Kontakte zu Organisationen für

Bildung, Gesundheit, Religion oder zu rechtlichen Organisationen können das Gefühl von Einsamkeit reduzieren (Smith-Appelson et al. 2021: 708). Insgesamt zeigt sich in Bezug auf soziale Faktoren, dass vielfältige, positiv bewertete soziale Beziehungen und Aktivitäten sich (temporär) positiv auf Einsamkeitserfahrungen auswirken können.

Rechtliche und politische Faktoren

Eine repressive Asyl- und Migrationspolitik mit eingeschränktem Recht auf das Erlernen der Sprache oder das verweigerte Recht auf berufliche Integration (Shenavari 2009: 179), zeitlich begrenzte finanzielle Unterstützung, langwierige Einwanderungs- und Familienzusammenführungsprozesse oder eine fehlende kultursensible Politik (Stewart et al. 2015: 1146) können ebenfalls zu Einsamkeit führen. Hieraus entstehende Formen sozialer und räumlicher Segregation können darüber hinaus Isolation mit sich bringen und es erschweren, Beziehungen zu Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft zu knüpfen (Shenavari 2009: 179). Weiterhin haben ein ungesicherter Rechtsstatus und ein fehlendes dauerhaftes Aufenthaltsrecht eine negative Auswirkung auf Einsamkeitserfahrungen von Migrantinnen und Migranten (Smith-Appelson et al. 2021: 708). Neben den individuellen und auf das Alltagsleben bezogenen Faktoren werden hier rechtliche und politische Faktoren angesprochen, die als Kontextfaktoren zu Einsamkeit führen können.

Zwischenfazit

In der Auseinandersetzung mit Risiko- und Schutzfaktoren von Einsamkeit werden insbesondere individuelle Faktoren stark thematisiert, gleichwohl werden aber auch soziale und politische Faktoren als relevante Kontextfaktoren für Einsamkeitserfahrungen angesehen. Bei den individuellen Faktoren wird insbesondere Einsamkeit im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit untersucht.

Insgesamt zeigt sich in Bezug auf die verschiedenen Ebenen, dass es die subjektive Bewertung und Beurteilung der individuellen und sozialen Situation sind, die zu Einsamkeit führen können. Umbruchsituationen, wie sie unter anderem durch Migration entstehen und auf den verschiedenen Ebenen für Migrantinnen und Migranten zu Veränderungen und neuen Anforderungen führen können, stellen daher auch wichtige biografische Ereignisse dar, die zu Veränderungen und Neupositionierungen führen und sich auf Einsamkeit auswirken können. Im biografischen Zeitverlauf können daher unterschiedliche Einsamkeitserfahrungen identifiziert werden. In einer Studie wird jedoch darauf hingewiesen, dass bislang keine kumulierenden, aufschichtenden Effekte von Einsamkeitserfahrungen bei Migrantinnen und Migranten nachgewiesen werden können.

4.4 Praxisprojekte gegen Einsamkeit

In den identifizierten Publikationen wird lediglich in drei Beiträgen auf konkrete Projekte eingegangen, um Einsamkeit zu reduzieren.

- German Benevolent Society (Patzelt 2017: 229f.): Im Rahmen des Projektes werden Besuche organisiert für einsame ältere Migrantinnen und Migranten aus Deutschland, welche in Kanada leben und nicht selbständig an sozialen und kulturellen Aktivitäten teilnehmen können.
- Neighbourhoods in Solidarity (Ehsan et al. 2021: 335): Es handelt sich bei diesem Projekt um eine Reihe von gemeinschaftsbasierten, partizipativen Interventionen in der Schweiz. Ziel ist es, im Rahmen von partizipativer Aktionsforschung ältere Migrantinnen und Migranten dazu zu befähigen, sich aktiv zu beteiligen und Sozialkapital in ihren Nachbarschaften aufzubauen.
- Tucson's Protection Network (Pike/Crocker 2020: 669): Eine Reihe von durch Migrantinnen und Migranten geleiteten Gruppen in Tucson, im US-Bundesstaat Arizona, bietet Migrantinnen und Migranten Solidarität und praktische Unterstützung angesichts von Inhaftierung und Abschiebung und schult sie

in Bezug auf Grundsätze sozialer Gerechtigkeit.

Die Projekte zeigen, dass Einsamkeit vor allem über die Verbreiterung des sozialen Netzwerks von betroffenen oder gefährdeten Personen und über die Herstellung neuer, tragfähiger sozialer Beziehungen gemindert werden soll. Im Tucson's Protection Network werden durch Bildungsprozesse auch strukturelle Ungleichheiten bearbeitet. Einzig in der Publikation zur Untersuchung des Tucson's Protection Networks werden Aussagen zur Wirksamkeit der Maßnahmen gemacht. Interventionen gegen Einsamkeit erzielen vor allem dann einen Effekt, wenn sie früh erfolgen und präventiv angelegt sind, damit eine Chronifizierung der Einsamkeit vermieden und somit ein positiver Effekt auf die Gesundheit insgesamt erreicht werden kann (Pike/Crocker 2020: 669).

5 Handlungsempfehlungen zu Einsamkeit

In den untersuchten Publikationen wurden konkrete Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Einsamkeit auf der Grundlage der den Publikationen zu Grunde liegenden empirischen Forschungsergebnisse vorgeschlagen. Da in den vorliegenden SLR nur Studien aufgenommen wurden, die als qualitativ gut bis sehr gut bewertet wurden, sind die nachfolgenden Empfehlungen durch Forschungsergebnisse gut abgestützt. Diese werden nachfolgend in Bezug auf die Kontexte Politik, Soziales und Kultur, Familie, Kinder und Jugendliche, Bildung und Erziehung sowie Gesundheit/Gesundheitssystem dargestellt.

Kontext Politik

Für die Politik wird in Bezug auf die Bearbeitung von Einsamkeitsthematiken ein Mehrebenenansatz vorgeschlagen. Der Vorschlag von Johnson et al. fokussiert dabei einen Ansatz, bei dem Programme und Maßnahmen auf übergeordneter,

nationaler Ebene angesiedelt werden. Dabei werden Seniorenzentren, religiöse Anlässe und Sprachprogramme als wichtigste Angebote angesehen, um soziale Netzwerke auszubauen und Wissen sowie Informationen auf Gemeindeebene zu gewährleisten (Johnson et al. 2019: 186). Brown et al. schlagen zur Bearbeitung von Einsamkeit Interventionen auf den Ebenen Individuum, Familie und soziale Beziehungen sowie Interventionen auf Gemeindeebene und auf der sozialpolitischen Ebene vor (Brown et al. 2019: o. S.). Interventionen sollen insgesamt die Handlungsfähigkeit auf persönlicher und gemeinschaftlicher Ebene stärken und bereits früh im Migrationsprozess ansetzen (Salma/Salami 2020: 621). In der ersten Phase der Migration wird es als wichtig erachtet, Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und anderen sozialen Unterstützungsangeboten zu schaffen (Lee et al. 2020: 103f.). Dazu sind sozialpolitische Programme notwendig, die Exklusion mitdenken (Salma/Salami 2020: 615). Die Gesundheitspolitik wird von Belau et al. als wichtiger Ansatzpunkt gesehen, um die soziale und wirtschaftliche Integration von geflüchteten Personen zu fördern und die gesellschaftliche Offenheit für kulturelle Vielfalt im Aufnahmeland zu unterstützen (Belau et al. 2021: 2240). Insgesamt soll eine Vielfalt von Aktivitäten angeboten werden, damit soziale Ressourcen gestärkt werden können. In Regionen mit niedriger Migrationsbevölkerung wird es als sinnvoll erachtet, Angebote an bestehende Gemeinschaftseinrichtungen wie Kirchen und Gemeindezentren anzugliedern. In Gebieten mit einem hohen Anteil an Migrationsbevölkerung können Programme mit mehr Wahlmöglichkeiten angeboten werden (Park et al. 2020: 308).

Insgesamt wird der Politik die Umsetzung eines Mehrebenenansatzes empfohlen, bei den konkreten Maßnahmen und Aktivitäten gegen Einsamkeit eingebettet sind in Netzwerke vielfältiger Organisationen, die sich mit dem Thema befassen und Maßnahmen umsetzen, sowie die Einführung und Umsetzung geeigneter sozialpolitischer Rahmungen.

Kontext Soziales und Kultur

Studienergebnisse zeigen eine unterschiedliche Betroffenheit von Migrantinnen und Migranten von Einsamkeit. Daher schlagen Jiang et al. vor, in den jeweiligen Ländern besonders vulnerable Gruppen zu identifizieren und diese dann gezielt zu unterstützen. Darüber hinaus sehen sie auch die Möglichkeit, positive Wahrnehmungen von Einsamkeit, etwa im hohen Alter, zu fördern (Jiang et al. 2019: 1102). Außerdem sollen soziale Unterstützungsgruppen von Migrantinnen und Migranten mit vergleichbaren sozial-kulturellen Identifikationen etabliert werden, um sich gegenseitig zu unterstützen und gemeinsam sinnstiftende Aktivitäten zu unternehmen. Dadurch soll Einsamkeit vermieden respektive reduziert werden (Fokkema/van Tilburg 2021: 320; Pan et al. 2021: 213). Für Johnson et al. ist es auch wichtig, dass Fachpersonen über mehr migrationsbezogenes, kulturelles Wissen verfügen, um ihre Handlungsfähigkeit im Umgang mit Einsamkeit zu verbessern (Johnson et al. 2019: 186). Madsen et al. haben sich mit dem Zusammenhang von Gruppenzusammensetzungen und Einsamkeit befasst und kommen zum Schluss, dass Zugehörigkeit zu einer großen ethnischen Gruppe das Risiko für Einsamkeit reduziert. Dieser Zusammenhang konnte in der Untersuchung einer von Diversität geprägten Gruppe nicht nachgewiesen werden. Daher wird empfohlen, Menschen derselben Herkunft zusammenzubringen. Weiter dürften auch Maßnahmen, die auf geteilte Interessen und gemeinsames Tun fokussieren, hilfreich sein, um soziale Zugehörigkeit zu betonen und damit Einsamkeit zu verringern (Madsen 2016: 62). Welche anderen eventuell auch positiven Effekte aus der Bildung diverser Gruppen resultieren, wurde in dieser Untersuchung nicht erfasst. Weiter werden zielgruppenspezifische Angebote empfohlen. Programme zu Prävention und Intervention sollten kulturspezifisch sensibel ausgestaltet werden (Alvi/Zaidi 2017: 167). Die Wirkung struktureller Unterschiede, etwa im Hinblick auf den Rechtsstatus, könnte dadurch minimiert werden und dazu beitragen, die entsprechende Gruppe sozial besser abzusichern (Negi et al. 2021: 7). Insgesamt sollte darauf geachtet werden, wer mit den Angeboten tatsächlich adressiert und zur Teilnahme ermutigt wird. Wobei Sprache, Kultur, institutionelle Zusammenhänge, interpersonelle Beziehungen und per-

sönliche Präferenzen mitzudenken sind (Ehsan et al. 2021: 343). Hierzu gehört auch, dass Interventionen von informierten lokalen Akteurinnen und Akteuren geleitet werden sollten, da sie den kulturellen Kontext sozialer Verbundenheit kennen und Einsamkeitsthematiken daher besser erkennen und bearbeiten können (Pike/Crocker 2020: 669). Der Fokus ist dabei darauf gerichtet, sozial-kulturelle Präferenzen von Migrantinnen und Migranten umsichtig mitzudenken, wie beispielsweise die Bedeutung der Familie und den sozial-kulturellen Kontext des Aufnahmelands (Curtin et al. 2017: 2; ten Kate et al. 2020: 299). Lee et al. empfehlen, soziale und emotionale Einsamkeit zu bearbeiten, indem zufriedenstellende soziale Interaktionen hergestellt werden und das soziale Netzwerk erweitert wird (ebd.: 299). Das soziale Umfeld von Migrantinnen und Migranten soll dabei so gestaltet werden, dass soziale Unterstützung begünstigt und Einsamkeit entgegengewirkt wird (Lee et al. 2020: 106). Dazu brauche es einerseits Möglichkeiten zum Sozialkontakt, jedoch auch die Anerkennung des eigenen sozialen Status der Betroffenen mit Migrationserfahrung und die Vermeidung von negativen Interpretationen der eigenen Situation (Fokkema/van Tilburg 2021: 311). Ganz konkret werden Sprachkurse, vergünstigte Verkehrsmittel, Treffpunkte oder Seniorinnen- und Seniorenuniversitäten, die Erweiterung der Funktionen von Moscheen und Hausbesuche für ältere Migrantinnen und Migranten ohne außerfamiliäres Netzwerk vorgeschlagen (Cela/Fokkema 2017: 15f.).

Bei den Empfehlungen für soziale und kulturellen Kontexte werden vor allem zielgruppenspezifische Angebote, eine gute Qualifizierung von Professionellen, soziale Netzwerke und eine Vielzahl an Aktivitäten für unterschiedliche Zielgruppen vorgeschlagen.

Kontext Familie

Es wird empfohlen, Angebote zur Bearbeitung von Einsamkeit spezifisch auf Familien und auf geschlechtsspezifische Thematiken hin auszurichten (Valenta 2009: 23). Auch bei Dienstleistungen und Angeboten für ältere Migrantinnen

und Migranten sollte die Familie mit einbezogen werden, insbesondere in der Begleitung von älteren Personen, die durch Familiennachzug von ihren Kindern in das Gastland geholt wurden (Park et al. 2019: 745).

Kontext Kinder und Jugendliche

Zur Bearbeitung der Einsamkeitsthematik bei migrierten Kindern und Jugendlichen sollen psychosoziale und schulische Interventionen zum Spracherwerb und zur Peerintegration im schulischen Kontext implementiert werden. Damit sollen Angebote geschaffen werden, die internalisierte Probleme im Schulsetting bearbeiten, beispielsweise über Bildungsprogramme und über die Unterstützung von Lehrpersonen. Dadurch sollen bestehende Probleme im Zusammenhang mit Einsamkeit erkannt und durch die Vermittlung an Fachpersonen bearbeitet werden (Polo/López 2009: 283). Darüber hinaus sollten Präventionsmaßnahmen und das Training von sozialen Fähigkeiten für besonders gefährdete Jugendliche zur Bearbeitung von Einsamkeitsthematiken angeboten werden, zum Beispiel auch für Jugendliche, die in ihr Herkunftsland zurückgekehrt sind und dort noch wenig Peerkontakte pflegen (Neto 2016: 438f.).

Kontext Bildung und Erziehung

Im Umgang mit migrierten Schülerinnen und Schülern gilt die Sprachförderung als Schlüssel zur Integration (Shenavari 2009: 191). Interventionen an Schulen werden daher als gewinnbringend zur Bearbeitung und Prävention von Einsamkeit erachtet. Lehrpersonen kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu, sie sollen migrierte Schülerinnen und Schüler durch anerkennende und wertschätzende Maßnahmen bei der Integration in die Klasse unterstützen (Fandrem et al. 2021: 503). Zur Prävention und Bearbeitung von Einsamkeit soll darüber hinaus eine kultursensitive Pädagogik etabliert werden. Dabei soll es in einem ersten Schritt darum gehen, dass die Lehrpersonen die Einsamkeit der Kinder verstehen.

Davon ausgehend sollen dann pädagogische Aktivitäten abgeleitet werden, um die Schülerinnen und Schüler besser in die Klasse zu integrieren. Konkret können Interventionen sich auf die Einrichtung des Klassenzimmers beziehen oder soziale Interaktionsmöglichkeiten umfassen, bei denen vor allem auch eine nonverbale Kommunikation zum Tragen kommt (Kirova 2001a: 265f.).

Kontext Gesundheit/Gesundheitssystem

Gesundheitsfachpersonen sollen über Einsamkeitsthematiken von Migrantinnen und Migranten informiert werden, um Betroffenen passende, kultursensible Unterstützung anbieten zu können. Dabei sollten sie insbesondere darin unterstützt werden, konkrete Erfahrungen und die Lebensgeschichte der Betroffenen besser kennen und verstehen zu lernen, um diese in ihrem fachlichen Handeln mit berücksichtigen zu können (Dong et al. 2012: 8; Hurtado-de-Mendoza et al. 2014: 80; Olofsson et al. 2021: 1191; Stewart et al. 2015: 1154). Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt wäre es, migrationsbezogenes, multikulturelles Fachwissen vermehrt im Rahmen der Ausbildung von Gesundheitsfachpersonen zu berücksichtigen. Auf diese Weise könnte Einsamkeit in Gesundheitskontexten besser identifiziert und bearbeitet werden (Mackinnon/Gien/Durst 1996: 336). Darüber hinaus sollten Politik und Gesundheitsfachleute geschlechtsspezifische Ansätze zur Gesundheitsförderung, Prävention und Pflege älterer Migrantinnen und Migranten fördern und implementieren (Krobisch et al. 2021: 476). Auch sprachliche Dienstleistungen sollten ins Gesundheitssystem integriert werden, um Informationen und emotionale Unterstützung für Migrantinnen und Migranten zur Verfügung stellen zu können, um Einsamkeitsthematiken besser bearbeiten zu können (Stewart et al. 2015: 1146). Interventionen bezüglich Einsamkeit sollten jedoch nicht allein beim Handeln im Gesundheitssystem ansetzen, sondern auch die sozioökonomische Situation von Betroffenen berücksichtigen (Fokkema/Naderi 2013: 297). Je nach Phase des Migrationsprozesses bedarf es dabei unterschiedlicher Maßnahmen zur Reduktion der Einsamkeit. Bei geflüchteten Personen, die im Rahmen von Resettlement-Programmen eingewandert sind,

sollten beispielsweise in einer späteren Phase, etwa 3 bis 4 Jahre nach dem Resettlement, nochmals Maßnahmen gegen Einsamkeit ergriffen werden (Wu et al. 2021: 44). Gestärkt werden sollten auch Selbstwirksamkeit und gegenseitige Unterstützung von betroffenen Personen über soziale Netzwerke und Peersupport. Letzteres könnte beispielsweise zu zweit oder in Gruppen erfolgen, damit von Einsamkeit betroffene Migrantinnen und Migranten sich gegenseitig unterstützen können (Stewart et al. 2018: 521). Neben der Neugründung sollte der Fokus aber auch auf bestehende Netzwerke gerichtet werden. Hier sollten vulnerable Netzwerke mittels Netzwerktypologie identifiziert werden, um Bedarfe an emotionaler und sozialer Unterstützung zu identifizieren und diese dann durch Gesundheitsfachpersonen bearbeiten zu lassen (Burholt et al. 2018: 1473). Dabei gehe es vor allem darum, dass Fachpersonen Einsamkeitsthematiken möglichst frühzeitig erkennen, um Vernetzungen mit anderen Personen anregen zu können, beispielsweise in der Nachbarschaft (Ogunsiji et al. 2012: 285), oder um eine kulturell angemessene, multidisziplinäre Behandlung durchzuführen (Nortvedt et al. 2016: 62). Darüber hinaus könnten auch Arbeitgebende mit einbezogen und auf die Schwierigkeiten von Migrantinnen und Migranten aufmerksam gemacht werden (ebd.: 63). Im Rahmen der klinischen Sozialen Arbeit wird zur Reduktion von Einsamkeit in Gesundheitsinstitutionen vorgeschlagen, Peergruppen in medizinische Behandlungen zu involvieren und auf computerbasierte Interventionen zurückzugreifen (Bessaha et al. 2020: 121).

Die hier vorgestellten Handlungsempfehlungen wurden auf der Grundlage von empirischen Studien entwickelt. In der hier vorgestellten, kontextspezifischen Übersicht liefern sie erste Anhaltspunkte und Ideen für eine Umsetzung in der Praxis. Da Forschung und Empfehlungen vielfach jedoch in ganz unterschiedlichen sozialstaatlichen und sozial-kulturellen Kontexten durchgeführt und entwickelt wurden, sollte bei konkreten Umsetzungsvorhaben die jeweilige Studie mit einbezogen werden, um weitere Anregungen und Überlegungen zur Übertragbarkeit der Ergebnisse in andere gesellschaftliche Kontexte gewinnen zu können.

6 Forschungslücken

Der Ergebnisüberblick für den vorliegenden SLR (vgl. Kapitel 3) hat gezeigt, dass vor allem ab den 2010er Jahren und insbesondere ab den 2020er Jahren in den westlichen Industriegesellschaften vermehrt Studien zu Migration und Einsamkeit entstanden sind und publiziert wurden. Trotz dieser Zunahme an Forschungsaktivitäten in den vergangenen Jahren bestehen weiterhin Forschungslücken, auf die auch in den untersuchten Publikationen aufmerksam gemacht wird. Diese werden nachfolgend themenbezogen dargestellt.

Forschungslücke Datenlage und Empirie

Die Datenlage zu Migration und Einsamkeit sollte verbessert werden, insbesondere fehlt es an repräsentativen quantitativen Studien, um Umfang, verschiedene Ausprägungen und die Wirkung von Einsamkeit in der Migrationsbevölkerung identifizieren zu können (Lay et al. 2020: 569; Neto 2016: 438). Weiterer Bedarf an quantitativer Forschung besteht auch, um die Bedeutung von Sprache, Effekte durch Interviewmodalitäten und Unterschiede in Bezug auf die Einsamkeitsstufen von verschiedenen Gruppen besser herausarbeiten zu können (ten Kate et al. 2020: 299). Darüber hinaus werden komplexere Studienanlagen benötigt, etwa Studien mit randomisierten Kontrollgruppen und größeren Stichproben, um zu differenzierteren Ergebnissen zu kommen und beispielsweise kausale Mechanismen von Interventionen ermitteln zu können (Bessaha et al. 2020: 121f.). Insgesamt wird ein großer Bedarf an quantitativer und qualitativer Forschung zum Thema Einsamkeit und Migration in den Studien konstatiert. Besonders interessante Erkenntnisse werden von Langzeitstudien (Ciobanu/Fokkema 2017: 19; Dong et al. 2012: 8) und internationalen Vergleichsstudien (Ciobanu/Fokkema 2017: 19) erwartet. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive braucht es weitere Forschung, damit Einsamkeit besser erfasst werden kann (Fokkema/van Tilburg 2021: 319). Dabei ist es zentral, emotionale und soziale

Einsamkeit in der Forschung zu unterscheiden (ten Kate/Bilecen/Steverink 2021: 300). Auch fehlt es an Studien, die den Unterschied von gewollter Zurückgezogenheit und nicht gewollter Einsamkeit untersuchen, um ein vertieftes Verständnis von Einsamkeit zu gewinnen (Lay et al. 2020: 570). In bisherigen Studien wurde die Anpassung von Migrantinnen und Migranten an die kulturellen Bedingungen des Einwanderungslandes als Schutzfaktor gegen Einsamkeit identifiziert. Diese Mechanismen sind vielschichtig und bedürfen weiterer empirischer Forschung und theoretischer Erklärungen (ebd.). Auch sollte das Zusammenspiel von Einschluss, Ausschluss, Diskriminierung, Demütigung und Einsamkeit im Kontext Migration besser untersucht werden (Nortvedt et al. 2016: 62f.). Ebenso gilt es, den Einfluss von Stigmata und Vorurteilen gegenüber gewissen ethnischen Gruppen näher zu beleuchten (Madsen et al. 2016: 1361) und ihn im Hinblick auf spezifische Kontexte wie Schule (ebd.) oder Arbeitsplatz (Nortvedt et al. 2016: 62f.) zu betrachten. Generell fehlt es an Studien über Interventionen zur sozialen Unterstützung im Themenfeld Migration und Einsamkeit. Diese seien erforderlich, um Wirkung, Ähnlichkeiten, Unterschiede und Herausforderungen von Angeboten besser verstehen zu können (Hurtado-de-Mendoza et al. 2014: 80; Stewart et al. 2015: 1146). Darüber hinaus bedarf es theoriegeleiteter Interventionen, um die Wirkungen von Interventionen besser zu verstehen. Diese sollen mittels qualitativer Forschungsdesigns untersucht werden. Zudem sollten die Nachhaltigkeit und Kosteneffizienz von Interventionen gegen Einsamkeit untersucht werden (Bessaha et al. 2020: 121f.). Um die Einsamkeit migrierter Menschen besser fassen zu können, wird auch empfohlen, die unterschiedlichen Lebenslagen, den Migrationsgrund und das Alter bei der Einreise in die Analyse mit einzubeziehen (De Jong Gierveld et al. 2015: 265; De Witte/Van Regenmortel 2021: o. S.). Studien zu sozialem Engagement sollten geografische Gegebenheiten, die Verfügbarkeit kultureller und sozialer Ressourcen sowie den Anteil und die Verteilung der Migrationsbevölkerung besser berücksichtigen (Park et al. 2020: 308; Salma/Salami 2020: 622). Daher sollten Untersuchungen auch auf Gruppen fokussieren, die im Zusammenhang mit Einsamkeit noch wenig erforscht sind (Koelet/de Valk 2016: 625). Darüber hinaus bedarf es vergleichender Forschungsansätze zwischen migrierten Personen und Personen ohne Migrationserfahrung

sowie zwischen Migrantinnen und Migranten mit eigener Migrationserfahrung und ihren direkten Nachkommen, der zweiten Generation (Fokkema/Naderi 2013: 287).

Forschungslücke ländlicher Raum

Abgesehen von den Quellen des Literaturreviews von Johnson et al. (2019), die sich auf Untersuchungen in Kanada zu Einsamkeit von älteren migrierten Personen beschränkt haben, hat sich die Forschung bislang hauptsächlich auf die städtischen Zentren konzentriert. Die spezifischen Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung stellen hingegen noch ein Forschungsdesiderat dar (Johnson et al. 2019: 185). Johnson et al. sehen hier einen Bedarf an Mixed-Method- und quantitativen Studien, damit eine robustere, verallgemeinerbare und repräsentative Evidenz zu sozialer Isolation und Einsamkeit von älteren Erwachsenen entwickelt werden kann. Beispielsweise gilt es, verschiedene Gruppen von Seniorinnen und Senioren in den Fokus zu rücken, um kulturell angemessene politische Empfehlungen bezogen auf den ländlichen Raum geben zu können (ebd.: 186).

Forschungslücke Familie und Jugend

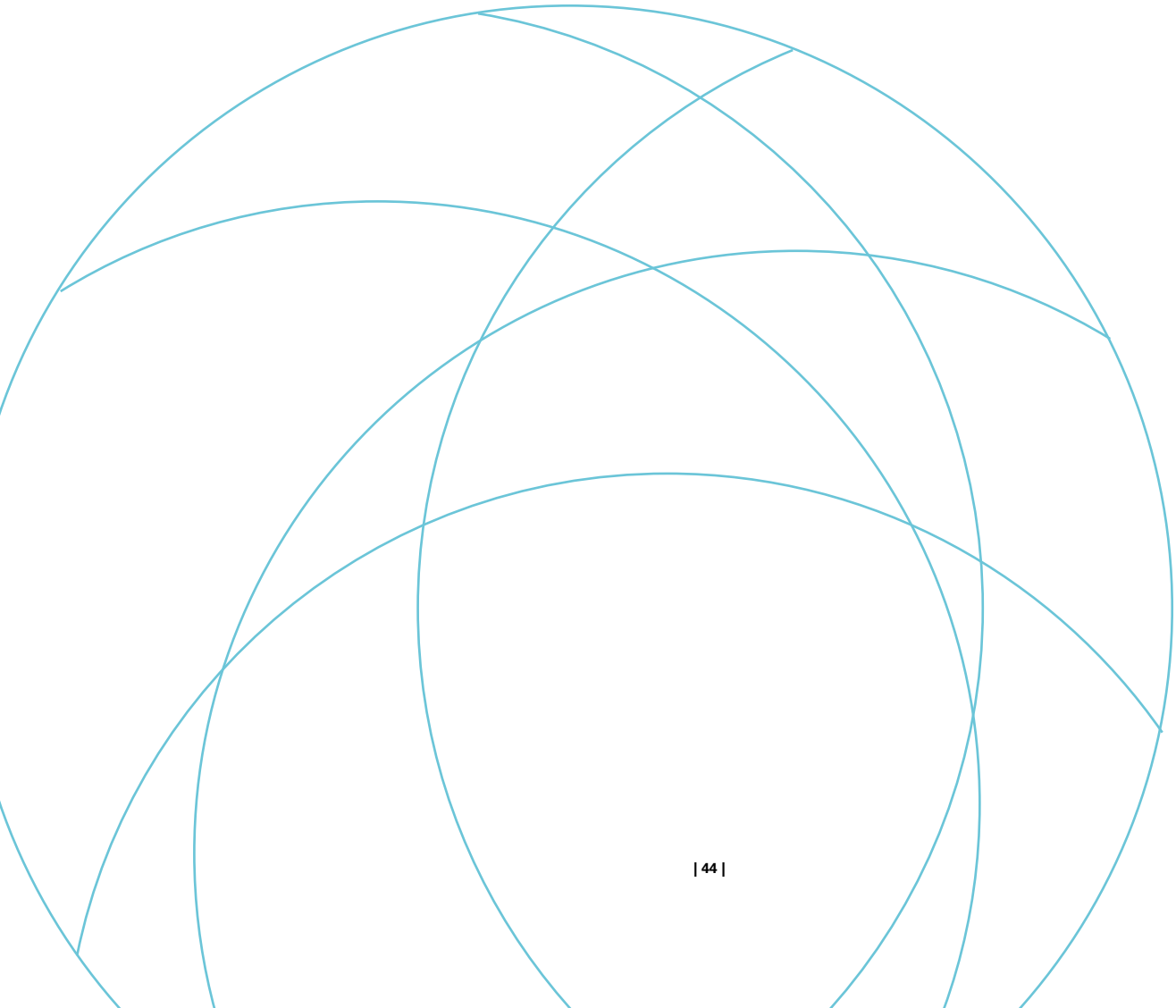
Die zentrale Rolle der Familie wird in Untersuchungen von türkischen Eingewanderten betont. In diesem Zusammenhang gibt es einen Bedarf, den Einfluss familiärer Verpflichtungen auf Interaktion und soziale Unterstützung außerhalb der türkischen Gemeinschaft näher zu beleuchten (ten Kate et al. 2021: 300), indem beispielsweise die Rolle der instrumentellen und finanziellen Unterstützung durch die Kinder und mögliche Entlastung durch externe Unterstützung untersucht werden. Darüber hinaus sollte die interkulturelle Forschung zu Einsamkeit bei Jugendlichen weiter intensiviert werden (Neto 2016: 439), etwa indem verschiedene Migrationsgruppen untersucht und Langzeitstudien realisiert werden (ebd.: 438). Im Rahmen von Langzeitstudien könnten vor allem entwicklungspsychologische Aspekte von Jugendlichen besser berücksichtigt werden (ebd.: 437).

Forschungslücke Wohlbefinden und Gesundheit

Einsamkeit im Zusammenhang mit Wohlbefinden wird vor allem von der Psychologie und multidisziplinären Teams diskutiert. So gelte es, Kausalitäten zwischen Einsamkeit, affektiven Erfahrungen und Wohlbefinden von Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund herauszuarbeiten (Jiang et al. 2019: 1103) und den Einfluss von Diskriminierung auf das psychologische und soziale Wohlbefinden weiter zu erforschen (Castaneda et al. 2015: 287). Aus den Gesundheitswissenschaften wird der Bedarf an Forschung zum Einfluss von Einsamkeit auf Gesundheit und Wohlbefinden spezifischer Zielgruppen betont. Dabei können soziodemografische Gruppen von Migrantinnen und Migranten (Dong et al. 2012: 8) nach Alter (Madsen et al. 2016: 1361) und Geschlecht (Krobisch et al. 2021: 476; Madsen et al. 2016: 1361; Stewart et al. 2012: 167) fokussiert werden. Alter und Geschlecht konnten bisher noch nicht als signifikante Variablen bestätigt werden (Ciobanu/Fokkema 2017: 19; Madsen et al. 2016: 1361). Weitere Faktoren zur Auswahl einer Zielgruppe könnten der familiäre Status, beispielsweise Elternsein (Stewart et al. 2015: 1156), das Tätigkeitsfeld der Zugewanderten (Fry/Bloyce 2017: 25; Smith-Appelson et al. 2021: 712) oder auch der Migrationsstatus (Ciobanu/Fokkema 2017: 19) sein. Statt der Verwendung von allein durch Selbsteinschätzung generierten Daten sollten auch objektivere Gesundheitscharakteristika erfasst werden, die Erkenntnisse zu den gesundheitlichen Belastungen von Einsamkeit robuster machen und aufwerten (De Jong Gierveld et al. 2015: 265; De Witte/Van Regenmortel 2021: o. S.). Darüber hinaus wird vorgeschlagen, anhand der Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland eine Differenzierung vorzunehmen, um Potenziale und gesundheitliche Risiken dieser Gruppe zu erfassen (Ogunsiji et al. 2012: 285). Auch wäre es interessant, Vergleiche mit anderen Migrationsgruppen, Minderheiten und Personen ohne Migrationserfahrung vorzunehmen sowie Gendereffekte über Generationen hinweg oder historisch zu beleuchten (Krobisch et al. 2021: 476).

Die Vielzahl an Forschungsthemen und die Forderung nach komplexeren Forschungsdesigns macht deutlich, dass der Forschungsstand zum Thema

Migration und Einsamkeit bislang als noch sehr lückenhaft eingeschätzt werden kann. Zugleich zeigt die Differenziertheit, mit der Forschungslücken identifiziert werden, aber auch, dass Einsamkeit dabei ist, sich in der aktuellen Migrationsforschung als Forschungsthema innerhalb einer anwendungsorientierten Forschung zu etablieren. In der Praxis der Sozialen Arbeit sind darauf bezogene Forschungsbedarfe schon längst sichtbar und bekannt geworden, insbesondere im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel.



7 Diskussion der Ergebnisse

Die Auseinandersetzung mit deutsch- und englischsprachiger Forschungsliteratur zum Zusammenspiel von Einsamkeit und Migration zeigt ein vielschichtiges und zum Teil uneinheitliches Bild. Migration wird in der untersuchten Literatur in der Regel als internationale Migration verstanden. Dies markiert zugleich auch eine Limitation der vorliegenden Studien, da etwa die Binnenmigration, also die Migration innerhalb eines Landes, oder zeitlich aufeinander folgende respektive sich aneinander anschließende unterschiedliche Formen von Migration im Lebensverlauf nicht ausreichend Berücksichtigung finden (Moch 1997). Die hier angesprochenen Aspekte könnten vor allem im Rahmen von Längsschnittstudien oder von biografischer Forschung aufgearbeitet und untersucht werden (vgl. Kapitel 6). Von Bedeutung wäre dieser Zusammenhang für den Kontext von Einsamkeit insbesondere dann, wenn aufgezeigt werden könnte, dass sich unterschiedliche Migrationserfahrungen auch auf Einsamkeitserfahrungen auswirken, etwa im Sinne von Kontinuitäten, Brüchen oder auch biografischen Lernprozessen im Umgang mit Einsamkeit. Biografische Studien zu Einsamkeit und Migration, die diesen Zusammenhang über den Lebensverlauf fokussieren und rekonstruieren, liegen bislang jedoch noch kaum vor. In einem großen Teil der Publikationen des vorliegenden Untersuchungssamples wird Einsamkeit als subjektive Wahrnehmung verstanden, die sich aus der Diskrepanz zwischen gewünschten und bestehenden Beziehungen bildet und damit sowohl eine emotionale als auch eine soziale Komponente aufweist. Für das Verständnis von Einsamkeit und für die Bewertung der sehr heterogenen Befunde ist dies eine zentrale Erkenntnis. Insgesamt zeigt sich, dass Vielfalt, Qualität und Dichte sozialer Beziehungen meist als Ressource bewertet und als wirksames Mittel gegen Einsamkeit angesehen werden. Schwieriger wird die Bewertung der vorliegenden Befunde allerdings dort, wo soziale Beziehungen auf unterschiedliche sozial-kulturelle Kontexte bezogen werden und beispielsweise sowohl herkunftsbezogene als auch sozial-kulturelle Kontexte im aktuellen Lebensumfeld von den migrierten Personen als relevant und bedeutsam erachtet werden.

Hier wird dann insbesondere die Bedeutung der gesellschaftlichen Ebene für individuelle und soziale Wertentscheidungen relevant.

Das Gleiche gilt für das Erleben des Alleinseins, das einerseits von Betroffenen als unangenehm empfunden wird und zu Einsamkeit führen kann, andererseits wird Alleinsein von Betroffenen aber auch nicht zwingend als unangenehme Erfahrung gewertet. Wenn von einem subjektiven Verständnis von Einsamkeit ausgegangen wird, sind solche widersprüchlichen Empfindungen erwartbar und verweisen auf eine grundlegende Ambivalenz im Kontext von Migration (Geisen 2003; Razinsky 2017). Dies gilt auch in Bezug auf Orientierungen oder Zugehörigkeiten in kollektiven Zusammenhängen, etwa bei geteilter Gruppenzugehörigkeit oder gemeinsamem soziokulturellem Hintergrund. Für das Verständnis des Zusammenhangs von Migration und Einsamkeit ist dies bedeutsam. Denn die Ergebnisse in vielen der im vorliegenden SLR untersuchten Studien bestätigen, dass eine Analyse des Phänomens zwar vor allem auf der Grundlage von subjektiven Empfindungen und Bedürfnissen erfolgt, dass diese zugleich aber auch von Personen in vergleichbaren Zugehörigkeitskontexten gleich empfunden und miteinander geteilt werden. Daraus folgt jedoch auch, dass es für das Verständnis des Zusammenhangs von Migration und Einsamkeit zwingend erforderlich ist, den Fokus auf relevante Kontextfaktoren in Bezug auf die Entstehung von Einsamkeit zu richten. Denn die individuelle Bewertung der eigenen sozialen Lage erfolgt unter jeweils spezifischen Kontextbedingungen, die die Empfindungen und das Handeln von Migrantinnen und Migranten beeinflussen können respektive an denen sich diese jeweils neu ausrichten und orientieren. Die individuelle Bewertung der konkreten sozialen Situation wird damit zur entscheidenden Grundlage für die Entstehung von belastenden Formen der Einsamkeit.

In den untersuchten Studien zeigt sich dies etwa im Zusammenhang mit fehlender sozialer Unterstützung, sozialem Ausschluss oder Diskriminierung. Alleinsein unter solchen Bedingungen wird kaum positiv bewertet, sondern ausschließlich negativ als Belastung erfahren und als Kontext dargestellt, aus dem heraus

dann Einsamkeit entstehen kann, etwa im Zusammenhang mit Fluchtthematiken. Entscheidend sind damit nicht die Kontextfaktoren an sich, sondern vielmehr die jeweiligen Formen der individuellen Bewertung und Aneignung dieser Faktoren, die vor allem auch emotional als belastend empfunden werden (Deinet/Reutlinger 2014; Deinet et al. 2018; Geisen 2015). Einsamkeit wäre dann eine mögliche Reaktion von Migrantinnen und Migranten auf unterschiedliche Formen der Diskreditierung (Goffman 1975). In weiteren Forschungen sollte dieser Zusammenhang daher verstärkt untersucht werden, nicht zuletzt auch, um Einsamkeit als Bearbeitungsform von Diskreditierung mit anderen Bearbeitungsformen vergleichen und damit konkreter bestimmen zu können.

Ein weiterer zentraler Befund des SLR ist, dass sich das Erleben von Einsamkeit bei Angehörigen verschiedener Migrationsgruppen unterscheidet und eine unterschiedliche Ausprägung annimmt. So wird beispielsweise in Studien darauf hingewiesen, dass Einsamkeitserfahrungen vor allem dort verstärkt auftreten können, wo soziokulturelle Differenzen zwischen Herkunfts- und Einwanderungsland als besonders groß eingeschätzt werden. Dieser Befund widerspricht zwar Erkenntnissen der neueren Migrationsforschung, nach denen weniger die kulturelle Differenz ausschlaggebend ist für Nähe- und Distanzerfahrungen, sondern vielmehr soziodemografische Faktoren hierfür entscheidend sind, wie beispielsweise Generationenzugehörigkeit, Bildung oder berufliche Tätigkeit (Hamburger 2009). Eine vertiefte Analyse dieses Zusammenhangs im Kontext von Einsamkeit steht jedoch noch aus, hier sind bislang vielfach stark gruppenbezogene Forschungsansätze vorherrschend. Die meisten der untersuchten Studien folgen diesem Forschungsparadigma. Sie zeigen auf, dass die Erfahrung von Einsamkeit stark durch die jeweiligen sozial-kulturellen Bedingungen im Herkunfts- und Einwanderungsland, durch Gender, Alter und Zeitdauer des Aufenthalts im Aufnahmeland geprägt ist. Damit werden in den Studien über Einsamkeit gruppenbezogene Unterschiede sichtbar, die sowohl entlang von Kultur und Ethnizität argumentieren (Geisen 2009) als auch weitere Differenzlinien mitberücksichtigen (Lutz/Wenning 2001). Im Zusammenhang mit Migration und Einsamkeit wird daher die Frage nach der Bedeutung von kollektiver Orien-

tierung und Zugehörigkeit für die Migrantinnen und Migranten virulent (Geisen 2017), und zwar unabhängig davon, ob es sich dabei um reale oder um imaginierte ethnische Gruppierungen handelt (Brubaker 2007). Auch dieser Zusammenhang bedarf der weiteren, vertieften Untersuchung und Analyse, da der aktuelle Forschungsstand kaum ausreichend differenziert Antworten zu einem umfassenden Verständnis von Einsamkeit und Migration im Spannungsverhältnis von individuellen Orientierungen und sozial-kulturellen oder ethnischen Zugehörigkeiten zulässt.

Neben diesen Befunden zur Entstehung, Verbreitung und Bedeutung von Einsamkeit im Kontext von Migration wurden vor allem in der gesundheitsbezogenen Forschung Risiko- und Schutzfaktoren untersucht. Diese werden sowohl auf der Ebene des Individuums als auch im sozialen Umfeld und im gesellschaftlichen Kontext identifiziert. Dabei hat sich deutlich gezeigt, dass Gesundheitszustand und Einsamkeit sich gegenseitig beeinflussen. Mehrheitlich zeigen die untersuchten Artikel auf, dass soziale Unterstützung einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung von Einsamkeit leisten kann. Vor diesem Hintergrund sind eine vermehrte Aufmerksamkeit und gegebenenfalls die Unterstützung von Migrantinnen und Migranten im Zusammenhang mit Gesundheitsthematiken, insbesondere bei Geflüchteten (Krämer/Fischer 2019; Geisen/Widmer 2019), in der Bearbeitung von Einsamkeit von großer Bedeutung. Insgesamt werden Aufbau und Entwicklung neuer Formen von Zugehörigkeit im Einwanderungsland eine wichtige Bedeutung im Kontext von Einsamkeit zugesprochen. Dies zeigt sich auch im Hinblick auf die Einschätzung und Bewertung von Sprachkenntnissen. Sprache wird als zentrales Mittel angesehen, um sich im Einwanderungsland neu positionieren zu können und um neue soziale Beziehungen außerhalb der eigenen Sprachgemeinschaft aufbauen zu können. Mit Hilfe guter Sprachkenntnisse könne daher auch, so die Schlussfolgerung, ein wichtiger Schritt gegen Einsamkeit gemacht werden. Die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe, so das generelle Fazit aus der Mehrzahl der Studien, sei daher zentral gegen Einsamkeit, wie beispielsweise die Zugehörigkeit zur eigenen ethnischen Gruppe, zur Nachbarschaft, zu Freunden und Freundinnen sowie Bekannten im Aufnah-

meland oder zur eigenen Familie. Insgesamt wird in den Studien aber auch festgehalten, dass soziale Beziehungen oder Sprachkenntnisse, über die im Einwanderungsland neue Formen der Zugehörigkeit besser etabliert werden können, nicht per se einen Schutzfaktor darstellen. Vielmehr wird die Qualität der sozialen Beziehungen als entscheidend angesehen, ob sich Sprache oder soziale Beziehungen in Bezug auf Einsamkeit als Risiko- oder Schutzfaktor auswirken.

Ein weiterer, mehrfach genannter Risikofaktor für Einsamkeit sind Diskriminierungserfahrungen, die Betroffenen das Gefühl von Ausgrenzung und fehlender Zugehörigkeit vermitteln. Darüber hinaus wird in Studien auch der Migrationspolitik eines Landes ein Einfluss auf die Entstehung und Entwicklung von Einsamkeit zugeschrieben, etwa indem ein Aufenthaltsrecht gewährt wird, kurze Einwanderungsprozesse bestehen sowie die soziale Teilhabe über Sprachkurse und wirtschaftliche Unabhängigkeit mittels beruflicher Integration unterstützt wird. Neben individuellen und gemeinschaftlichen Faktoren werden damit auch gesellschaftliche Faktoren thematisiert, die einen Einfluss auf die Entstehung von Einsamkeit haben.

Vor diesem Hintergrund beziehen sich Handlungsempfehlungen auch auf die Ebenen Individuum, Gemeinschaft (Familie und soziale Beziehungen, Community) und Gesellschaft (Sozialpolitik). Sie sollen in unterschiedlichen Kontexten wie Schule, Arbeit, Nachbarschaft, Gesundheitsinstitutionen und in den Familien umgesetzt werden. Vielfach sind die diesbezüglichen Handlungsempfehlungen jedoch wenig spezifisch auf Einsamkeit hin ausgerichtet, sondern sie decken eher ein breites, allgemeines Handlungsfeld ab, etwa im Hinblick auf die Förderung von Integration und Spracherwerb. In den untersuchten Publikationen werden auch noch kaum konkrete Vorschläge dazu gemacht, wie vulnerable Gruppen und Migrantinnen und Migranten, die ein erhöhtes Einsamkeitsrisiko aufweisen, besser identifiziert und ganz spezifisch unterstützt werden können; geflüchtete Personen mit gesundheitlichen Belastungen könnten eine solche Gruppe sein. Insgesamt wird betont, dass konkrete Angebote an den Bedürf-

nissen und der Kultur der Betroffenen auszurichten sind und dass diese den jeweiligen lokalen Kontext des Aufenthaltslandes zu berücksichtigen hätten. Auch in Bezug auf Temporalität werden Empfehlungen gegeben. So sollten je nach Phase der Migration unterschiedliche Unterstützungsmaßnahmen entwickelt und implementiert werden. Multidisziplinär ausgerichtete Maßnahmen werden im Hinblick auf die Bearbeitung dieses vielschichtigen Themas als besonders förderlich erachtet; soziale und emotionale Einsamkeit kann bearbeiten werden, indem das soziale Netz erweitert und zufriedenstellende Interaktionen hergestellt werden. Konkret kann es sich dabei um Peersupport von Personen derselben Herkunftsregion, Netzwerkarbeit oder direkte Unterstützung durch Fachpersonen handeln. Damit Fachpersonen kultursensibel arbeiten können, bedarf es eines differenzierten Wissens über die Zusammenhänge von Migration und Einsamkeit sowie über die Lebenszusammenhänge der eingewanderten Bevölkerung. Dieses Wissen sollte im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von Fachpersonen erworben werden können. Interventionen, die den Spracherwerb fördern, sind besonders in der ersten Phase der Migration wichtig. Neben Maßnahmen, mit denen Migrantinnen und Migranten adressiert werden, ist es auch zentral, das Umfeld der Betroffenen zu sensibilisieren, um Diskriminierung und damit negativen Einsamkeitserfahrungen vorzubeugen.

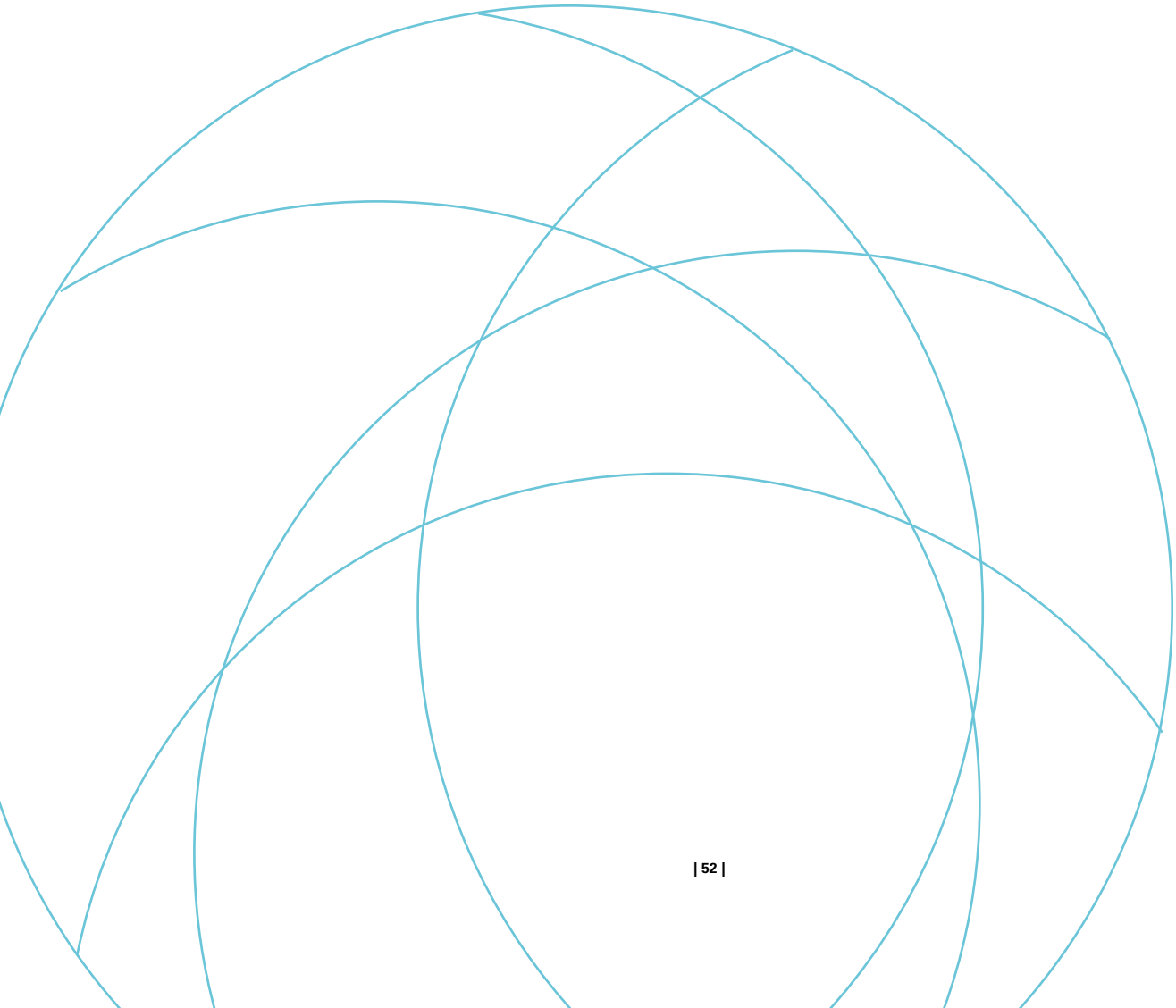
8 Fazit und Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der vorliegenden Expertise zeigen, dass das vorhandene Wissen zum Themenfeld Einsamkeit und Migration für den Kontext der Sozialen Arbeit kaum ausreichend fokussiert ist. So fehlen insbesondere spezifische, handlungsfeldbezogene Untersuchungen zu von Einsamkeit betroffenen Migrantinnen und Migranten, Studien zur Wirkung von konkreten Handlungsansätzen und Interventionen, aber auch Studien, die das professionelle Handlungs- und Unterstützungssystem der Sozialen Arbeit fokussieren.

Forschungsmethodisch besteht dabei Bedarf an Studien mit komplexen Forschungsdesigns, und zwar sowohl qualitative als auch quantitative Forschung, um Entstehung, Entwicklung und Bearbeitung von Einsamkeitsthematiken im Kontext von Migration in Bezug auf unterschiedliche Ausprägungen und Verläufe besser zu verstehen und auf dieser Grundlage spezifischere Handlungsempfehlungen ableiten zu können. Langzeitstudien dürften diesbezüglich besonders erhellend sein, da die Dauer des Aufenthalts im Einwanderungsland zentral ist in Bezug auf Entstehung und Entwicklung von Einsamkeitsthematiken. Mit Vergleichsstudien könnten darüber hinaus Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen sozialen Gruppen aufgezeigt und vor allem relevante gesellschaftliche Kontextfaktoren identifiziert und berücksichtigt werden. Die vorliegenden Ergebnisse des SLR zeigen, dass in der Sozialen Arbeit selbst bislang noch kaum Studien zu Einsamkeit entstanden sind, auch hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Um wirkungsvolle Interventionen umzusetzen, ist es außerdem notwendig, die Bedarfe von Zielgruppen besser zu kennen und zu berücksichtigen. Der vorliegende Wissensstand ist hierfür kaum ausreichend und es werden dringend weitere Studien benötigt, beispielsweise zu spezifischen, von Einsamkeit besonders betroffenen Zielgruppen wie etwa von Armut betroffenen Migrantinnen und Migranten oder geflüchteten Personen, um in der Praxis der Sozialen Arbeit

konkrete Impulse setzen zu können. Zudem ist es wichtig, die Zusammenhänge zwischen Einsamkeitserfahrungen, Wohlbefinden und Diskriminierung noch besser zu verstehen, um Mechanismen von Integration und Ausgrenzung identifizieren zu können. Auch im Zusammenhang mit Interventionen der Sozialen Arbeit zur Reduktion von Einsamkeit bei migrierten Personen besteht weiterer Forschungsbedarf. Denn insbesondere der Bereich der Interventionsforschung ist ein ausgesprochenes Forschungsdesiderat im Handlungsfeld Migration und Einsamkeit.



9 Literaturverzeichnis

Albert, Isabelle (2021): Perceived loneliness and the role of cultural and intergenerational belonging: the case of Portuguese first-generation immigrants in Luxembourg. In: European Journal of Ageing 18 (3), S. 299–310. DOI: 10.1007/s10433-021-00617-7.

Alvi, Shahid/Zaidi, Arshia U. (2017): Invisible Voices: An Intersectional Exploration of Quality of Life for Elderly South Asian Immigrant Women in a Canadian Sample. In: Journal of Cross-Cultural Gerontology, 32 (2), S. 147–170. DOI: 10.1007/s10823-017-9315-7.

Barrett, Alan/Mosca, Irene (2013): Social Isolation, Loneliness and Return Migration: Evidence from Older Irish Adults. In: Journal of Ethnic and Migration Studies 39 (10), S. 1659–1677. DOI: 10.1080/1369183X.2013.833694.

Belau, Matthias Hans/Becher, Heiko/Kraemer, Alexander (2021): Loneliness as a mediator of social relationships and health-related quality of life among refugees living in North Rhine-Westphalia, Germany. In: BMC Public Health 21 (1), S. 2233. DOI: 10.1186/s12889-021-12303-5.

Bessaha, Melissa L./Sabbath, Erika L./Morris, Zachary/Malik, Sana/Scheinfeld, Laurel/Saragossi, Jamie (2020): A Systematic Review of Loneliness Interventions Among Non-elderly Adults. In: Clinical Social Work Journal 48 (1), S. 110–125. DOI: 10.1007/s10615-019-00724-0.

Brown, F. L./Mishra, T./Frounfelker, R. L./Bhargava, E./Gautam, B./Prasai, A./Betancourt, T. S. (2019): 'Hiding their troubles': a qualitative exploration of suicide in Bhutanese refugees in the USA. In: Global Mental Health 6 (1), o.S. DOI: 10.1017/gmh.2018.34.

Brubaker, Rogers (2007): Ethnizität ohne Gruppen. Hamburg: Hamburger Edition.

Burholt, Vanessa/Dobbs, Christine/Victor, Christina (2018): Social support networks of older migrants in England and Wales: the role of collectivist culture. In: Ageing and Society 38 (7), S. 1453–1477. DOI: 10.1017/S0144686X17000034.

Carlos Chavez, Fiorella L./Gonzales-Backen, Melinda A./Grzywacz, Joseph G. (2021): Work, Stressors, and Psychosocial Adjustment of Undocumented Guatemalan Adolescents in United States Agriculture: A Mixed-Methods Approach. In: Journal of Research on Adolescence. 31 (4), S. 1218–1234. DOI: 10.1111/jora.12640.

Castaneda, Anu E./Rask, Shadia/Koponen, Päivikki/Suvisaari, Jaana/Koskinen, Seppo/Härkänen, Tommi/Mannila, Simo/Laitinen, Kari/Jukarainen, Pirjo/Jasinskaja-Lahti, Inga (2015): The Association between Discrimination and Psychological and Social Well-being: A Population-based Study of Russian, Somali and Kurdish Migrants in Finland. In: Psychology and Developing Societies. 27 (2), S. 270–292. DOI: 10.1177/0971333615594054.

Cela, Eralba/Fokkema, Tineke (2017): Being lonely later in life: a qualitative study among Albanians and Moroccans in Italy. In: Ageing and Society. 37 (6), S. 1197–1226. DOI: 10.1017/S0144686X16000209.

Ciobanu, Ruxandra Oana/Fokkema, Tineke (2017): The role of religion in protecting older Romanian migrants from loneliness. In: Journal of Ethnic and Migration Studies. 43 (2), S. 199–217. DOI: 10.1080/1369183X.2016.1238905.

Ciobanu, Ruxandra Oana/Fokkema, Tineke (2021): What protects older Romanians in Switzerland from loneliness? A life-course perspective. In: European Journal of Ageing. 18 (3), S. 323–331. DOI: 10.1007/s10433-020-00579-2.

Curtin, Alicia/Martins, Diane C./Gillsjö, Catharina/Schwartz-Barcott, Donna (2017): Ageing out of place: The meaning of home among hispanic older persons living in the United States. In: International Journal of Older People Nursing. 12 (3), S. 1–8. DOI: 10.1111/opn.12150.

Dane, Sharon/Haslam, Catherine/Jetten, Jolanda/Liu, Shuang/Gallois, Cindy/Tran, Tran Le Nghi (2020): The benefits of ethnic activity group participation on older immigrant well-being and host country adjustment. In: International Journal of Intercultural Relations 77, S. 119–124. DOI: 10.1016/j.ijintrel.2020.05.006.

De Jong Gierveld, Jenny/Van der Pas, Suzan/Keating, Norah (2015): Loneliness of Older Immigrant Groups in Canada: Effects of Ethnic-Cultural Background. In: Journal of Cross-Cultural Gerontology. 30 (3), S. 251–268. DOI: 10.1007/s10823-015-9265-x.

De Witte, Jasper/Van Regenmortel, Tine (2021): The Relationship Between Loneliness and Migration Among Belgian Older Adults. In: Ageing International, o.S. DOI: 10.1007/s12126-021-09460-8.

Deinet, Ulrich/Reis, Claus/Reutlinger, Christian/Winkler, Michael (Hrsg.) (2018): Potentiale des Aneignungskonzepts. Weinheim/Basel: Beltz/Juventa.

Deinet, Ulrich/Reutlinger, Christian (Hrsg.) (2014): Tätigkeit – Aneignung – Bildung. Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit. Wiesbaden: Springer VS.

Dołęga, Zofia (2015): Family cohesion and the loneliness of adolescents from temporarily disconnected families due to economic migration. In: Polish Psychological Bulletin 46 (1), S. 45–52. DOI: 10.1515/ppb-2015-0005.

Dong, XinQi/Chang, E-Shien/Wong, Esther/Simon, Melissa (2012): Perception and negative effect of loneliness in a Chicago Chinese population of older adults. In: Archives of Gerontology and Geriatrics 54 (1), S. 151–159. DOI: 10.1016/j.archger.2011.04.022.

Dovidio, John F./Glick, Peter/Rudman, Laurie A. (2005): Introduction: Reflecting on The Nature of Prejudice: Fifty Years after Allport. In: Dovidio, John F./Glick, Peter/Rudman, Laurie A. (Hg.). On the Nature of Prejudice. Fifty Years after Allport. Oxford: Blackwell. S. 1-16.

Ehsan, Annahita/Bolano, Danilo/Guillaume-Boeckle, Sylvie/Spini, Dario (2021): Reducing loneliness in older adults: looking at locals and migrants in a Swiss case study. In: European Journal of Ageing 18 (3), S. 333–344. DOI: 10.1007/s10433-020-00577-4.

Fan Ng, Cheuk/Northcott, Herbert C. (2015): Living arrangements and loneliness of South Asian immigrant seniors in Edmonton, Canada. In: Ageing and Society 35 (3), S. 552–575. DOI: 10.1017/S0144686X13000913.

Fandrem, Hildegunn/Tvedt, Maren Stabel/Virtanen, Tuomo/Bru, Edvin (2021): Intentions to quit upper secondary education among first generation immigrants and native Norwegians: the role of loneliness and peer victimization. In: Social psychology of education 24 (2), S. 489–509. DOI: 10.1007/s11218-021-09614-1.

Fokkema, Tineke/Naderi, Robert (2013): Differences in late-life loneliness: a comparison between Turkish and native-born older adults in Germany. In: European Journal of Ageing 10 (4), S. 289–300. DOI: 10.1007/s10433-013-0267-7.

Fokkema, Tineke/van Tilburg, Theo G. (2021): Stronger feelings of loneliness among Moroccan and Turkish older adults in the Netherlands: in search for an explanation. In: European Journal of Ageing 18 (3), S. 311–322. DOI: 10.1007/s10433-020-00562-x.

Fry, John/Bloyce, Daniel (2017): 'Life in the Travelling Circus': A Study of Loneliness, Work Stress, and Money Issues in Touring Professional Golf. In: Sociology of Sport Journal 34 (2), S. 148–159. DOI: 10.1123/ssj.2017-0002.

Geisen, Thomas (2003): Grenze und Ambivalenz. In: Geisen, Thomas (Hrsg.). Grenze: Sozial – Politisch – Kulturell. Frankfurt am Main: IKO Verlag, S. 99–126.

Geisen, Thomas (2009): Migration und Ethnizität. Zur Ambivalenz kultureller Grenzen. In: Sauer, Katrin Elinor/Held, Josef (Hrsg.). Wege der Integration in heterogenen Gesellschaften. Vergleichende Studien. Wiesbaden: VS Verlag, S. 243–259.

Geisen, Thomas (2014): „Sie wollten nur das Beste für uns!" Intergenerationale Transmissionsprozesse in Migrationsfamilien mit Trennungserfahrungen von Eltern und Kindern. In: Weiss, Hildegard/Ates, Gülay/Schnell, Philipp (Hrsg.). Zwischen den Generationen. Transmissionsprozesse in Familien mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: Springer VS, S. 167–192.

Geisen, Thomas (2015): Lebensstrategien im Kontext von Arbeit und Migration. In: Geisen, Thomas/Ottersbach, Markus (Hrsg.). Arbeit, Migration und Soziale Arbeit. Prozesse der Marginalisierung in modernen Arbeitsgesellschaften. Wiesbaden: Springer VS, S. 109–142.

Geisen, Thomas (2017): Zugehörigkeit im Kontext von Migration. In: Migration und Soziale Arbeit 39 (1), S. 4–13.

Geisen, Thomas/Widmer, Lea (2019): Refugees and Health in Switzerland. In: Krämer, Alexander/Fischer, Florian (Hrsg.). Refugee, Migration and Health. Challenges for Germany and Europe. Cham: Springer Nature, S. 171–184.

Goffman, Erving (1975): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Gouin, Jean-Philippe/Zhou, Biru/Fitzpatrick, Stephanie (2015): Social Integration Prospectively Predicts Changes in Heart Rate Variability Among Individuals Undergoing Migration Stress. In: Annals of Behavioral Medicine 49 (2), S. 230–238. DOI: 10.1007/s12160-014-9650-7.

Hamburger, Franz (2009): Abschied von der Interkulturellen Pädagogik. Weinheim/München: Juventa.

Heu, Luzia C./van Zomeren, Martijn/Hansen, Nina (2020): Far away from home and (not) lonely: Relational mobility in migrants' heritage culture as a potential protection from loneliness. In: International Journal of Intercultural Relations 77, S. 140–150. DOI: 10.1016/j.ijintrel.2020.05.005.

Hoban, Elizabeth/Liamputtong, Pranee (2013): Cambodian migrant women's postpartum experiences in Victoria, Australia. In: Midwifery 29 (7), S. 772–778. DOI: 10.1016/j.midw.2012.06.021.

Hoerder, Dirk (2002): Migration als Ausgleichsprozess. Über die Zusammenhänge von Mobilität, Individuum und Gesellschaft. In: Geisen, Thomas (Hrsg.). Mobilität und Mentalitäten. Frankfurt am Main: IKO Verlag, S. 17–38.

Hurtado-de-Mendoza, Alejandra/Gonzales, Felisa A./Serrano, Adriana/Kaltman, Stacey (2014): Social Isolation and Perceived Barriers to Establishing Social Networks Among Latina Immigrants. In: American Journal of Community Psychology 53 (1–2), S. 73–82. DOI: 10.1007/s10464-013-9619-x.

Jiang, Da/Fung, Helene H./Lay, Jennifer C./Ashe, Maureen C./Graf, Peter/Hoppmann, Christiane A. (2019): Everyday solitude, affective experiences, and well-being in old age: the role of culture versus immigration. In: Aging & Mental Health 23 (9), S. 1095–1104. DOI: 10.1080/13607863.2018.1479836.

Johnson, Shanthi/Bacsu, Juanita/McIntosh, Tom/Jeffery, Bonnie/Novik, Nuelle (2019): Social isolation and loneliness among immigrant and refugee seniors in Canada: a scoping review. In: International Journal of Migration, Health and Social Care 15 (3), S. 177–190. DOI: 10.1108/IJMHSC-10-2018-0067.

ten Kate, Rowan L. F./Bilecen, Başak/Steverink, Nardi (2020): A Closer Look at Loneliness: Why Do First-Generation Migrants Feel More Lonely Than Their Native Dutch Counterparts? In: The Gerontologist 60 (2), S. 291–301. DOI: 10.1093/geront/gnz192.

ten Kate, Rowan L. F./Bilecen, Başak/Steverink, Nardi (2021): The Role of Parent-Child Relationships and Filial Expectations in Loneliness Among Older Turkish Migrants. In: Social Inclusion 9 (4), S. 291–303. DOI: 10.17645/si.v9i4.4508.

Kirova, Anna (2001a): Loneliness in Immigrant Children: Implications for Classroom Practice. In: Childhood education 77 (5), S. 260–267. DOI: 10.1080/00094056.2001.10521648.

Kirova, Anna (2001b): Social Isolation, Loneliness and Immigrant Students' Search for Belongingness: From Hopelessness to Hopefulness. URL: https://www.academia.edu/27677783/Social_Isolation_Loneliness_and_Immigrant_Students_Search_for_Belongingness_From_Helplessness_to_Hopefulness. (Letzter Zugriff: 09. März 2022).

Koelet, Suzana/de Valk, Helga A. G. (2016): Social networks and feelings of social loneliness after migration: The case of European migrants with a native partner in Belgium. In: Ethnicities 16 (4), S. 610–630. DOI: 10.1177/1468796816638398.

Krämer, Alexander/Fischer, Florian (Hrsg.) (2019): Refugee Migration and Health. Challenges for Germany and Europe. Cham: Springer Nature.

Kristjánsdóttir, Erla S./Skaptadóttir, Unnur Dís (2019): "I'll Always Be a Refugee": The Lived Experience of Palestinian Refugee Women of Moving to a Small Society in Iceland. In: Journal of Immigrant & Refugee Studies 17 (3), S. 389–404. DOI: 10.1080/15562948.2018.1499065.

Krobisch, Verena/Gebert, Pimrapat/Gül, Kübra/Schenk, Liane (2021): Women bear a burden: gender differences in health of older migrants from Turkey. In: European Journal of Ageing 18 (4), S. 467–478. DOI: 10.1007/s10433-020-00596-1.

Kuckartz, Udo (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Beltz/Juventa.

Lay, Jennifer C./Fung, Helene H./Jiang, Da/Lau, Chun Hoi/Mahmood, Atiya/Graf, Peter/Hoppmann, Christiane A. (2020): Solitude in context: On the role of culture, immigration, and acculturation in the experience of time to oneself. In: International Journal of Psychology 55 (4), S. 562–571. DOI: 10.1002/ijop.12641.

Lee, Jane/Hong, Jeeyeon/Zhou, Yuanjin/Robles, Gabriel (2020): The Relationships Between Loneliness, Social Support, and Resilience Among Latinx Immigrants in the United States. In: Clinical Social Work Journal 48 (1), S. 99–109. DOI: 10.1007/s10615-019-00728-w.

Lutz, Helma/Wenning, Norbert (2001): Unterschiedlich verschieden. Differenzen in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske+Budrich.

Mackinnon, Marian E./Gien, Lan/Durst, Douglas (1996): Chinese Elders Speak out: Implications for Caregivers. In: Clinical Nursing Research 5 (3), S. 326–342. DOI: 10.1177/105477389600500307.

Madsen, Katrine Rich/Damsgaard, Mogens Trab/Rubin, Mark/Jervelund, Signe Smith/Lasgaard, Mathias/Walsh, Sophie/Stevens, Gonneke G. W. J. M./Holstein, Bjørn E. (2016): Loneliness and Ethnic Composition of the School Class: A Nationally Random Sample of Adolescents. In: Journal of Youth and Adolescence 45 (7), S. 1350–1365. DOI: 10.1007/s10964-016-0432-3.

Moch, Leslie Page (1997): Dividing Time: An Analytical Framework for Migration. In: Lucassen, Jan/Lucassen, Leo (Hrsg.). Migration, Migration History, History. Bern: Peter Lang, S. 41–56.

Narchal, Renu (2012): Migration loneliness and family links : a case narrative. In: International Journal of Economics and Management Sciences 6, S. 203–209.

Negi, Nalini Junko/Siegel, Jennifer L./Sharma, Priya B./Fiallos, Gabriel (2021): "The solitude absorbs and it oppresses": 'Illegality' and its implications on Latino immigrant day laborers' social isolation, loneliness and health. In: Social Science & Medicine 273, S. 1–8. 113737. DOI: 10.1016/j.socscimed.2021.113737.

Neto, Félix (2002): Loneliness and Acculturation Among Adolescents From Immigrant Families in Portugal. In: Journal of Applied Social Psychology 32 (3), S. 630–647. DOI: 10.1111/j.1559-1816.2002.tb00234.x.

Neto, Félix (2016): Predictors of Loneliness Among Portuguese Youths from Returned Migrant Families. In: Social Indicators Research 126 (1), S. 425–441. DOI: 10.1007/s11205-015-0895-8.

Nortvedt, Line/Lohne, Vibeke/Kumar, Bernadette Nirmal/Hansen, Helle Ploug (2016): A lonely life – A qualitative study of immigrant women on long-term sick leave in Norway. In: International Journal of Nursing Studies 54, S. 54–64. DOI: 10.1016/j.ijnurstu.2015.03.017.

Ogunsiji, Olayide/Wilkes, Lesley/Jackson, Debra/Peters, Kath (2012): Beginning Again: West African Women's Experiences of Being Migrants in Australia. In: Journal of Transcultural Nursing 23 (3), S. 279–286. DOI: 10.1177/1043659612441018.

Olofsson, Jonas/Rämgård, Margareta/Sjögren-Forss, Katarina/Bramhagen, Ann-Cathrine (2021): Older migrants' experience of existential loneliness. In: Nursing Ethics 28 (7–8), S. 1183–1193. DOI: 10.1177/0969733021994167.

Pan, Honghui/Fokkema, Tineke/Switsers, Lise/Dury, Sarah/Hoens, Sylvia/De Donder, Liesbeth (2021): Older Chinese migrants in coronavirus pandemic: exploring risk and protective factors to increased loneliness. In: European Journal of Ageing 18 (2), S. 207–215. DOI: 10.1007/s10433-021-00625-7.

Park, Hong-Jae/Morgan, Tessa/Wiles, Janine/Gott, Merryn (2019): Lonely ageing in a foreign land: Social isolation and loneliness among older Asian migrants in New Zealand. In: Health & social care in the community 27 (3), S. 740–747. DOI: 10.1111/hsc.12690.

Park, Nan Sook/Jang, Yuri/Chiriboga, David A./Chung, Soondool (2020): Profiles of Social Engagement and Their Association With Loneliness and Self-Rated Health Among Older Korean Immigrants. In: Research on Aging 42 (9–10), S. 300–311. DOI: 10.1177/0164027520927963.

Patzelt, Anke (2017): 'A totally new world has been opening up for me' – experiences of older German migrants who are actively involved in the German-speaking community in Ottawa, Canada. In: Journal of Ethnic and Migration Studies 43 (2), S. 218–234. DOI: 10.1080/1369183X.2016.1238906.

Petticrew, Mark/Robert, Helen (2012): Systematic Reviews in the Social Sciences. Oxford: Blackwell.

Pike, Ivy L./Crocker, Rebecca M. (2020): "My own corner of loneliness:" Social isolation and place among Mexican immigrants in Arizona and Turkana pastoralists of Kenya. In: Transcultural psychiatry 57 (5), S. 661–672. DOI: 10.1177/1363461520938286.

Polo, Antonio J./López, Steven R. (2009): Culture, Context, and the Internalizing Distress of Mexican American Youth. In: Journal of clinical child and adolescent psychology 38 (2), S. 273–285. DOI: 10.1080/15374410802698370.

Razinsky, Hili (2017): Ambivalence. A Philosophical Exploration. London/New York: Rowman & Littlefield.

Salma, Jordana/Salami, Bukola (2020): "Growing Old is not for the Weak of Heart": Social isolation and loneliness in Muslim immigrant older adults in Canada. In: Health & Social Care in the Community 28 (2), S. 615–623. DOI: 10.1111/hsc.12894.

Schmid, Christian (2010): Heimweh. In: Historisches Lexikon der Schweiz HLS. URL: https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017439/2010-03-31/ (letzter Zugriff: 26. Juni 2022).

Schobin, Janosch (2018): Vereinsamung und Vertrauen – Aspekte eines gesellschaftlichen Problems. In: Hax-Schoppenhorst, Thomas (Hrsg.). Das Einsamkeits-Buch. Bern: Hogrefe.

Shenavari, Reza (2009): Migration in biographischer Perspektive am Beispiel von Migrations- und Integrationsverständnis der in den Städten Reutlingen und Tübingen ansässigen iranischen Migranten. URL: https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/47783 (letzter Zugriff: 9. März 2022).

Smith-Appelson, Jesse L./Reynolds, John R./Grzywacz, Joseph G. (2021): Assessing the Extreme Loneliness of Immigrant Farmworkers. In: Sociological Inquiry 91 (3), S. 696–717. DOI: 10.1111/soin.12428.

Stewart, Miriam/Dennis, Cindy-Lee/Kariwo, Michael/Kushner, Kaysi E./Letourneau, Nicole/Makumbe, Knox/Makwarimba, Edward/Shizha, Edward (2015): Challenges Faced by Refugee New Parents from Africa in Canada. In: ournal of immigrant and minority health 17 (4), S. 1146–1156. DOI: 10.1007/s10903-014-0062-3.

Stewart, Miriam/Simich, Laura/Shizha, Edward/Makumbe, Knox/Makwarimba, Edward (2012): Supporting African refugees in Canada: insights from a support intervention. In: Health & Social Care in the Community 20. (5). S. 516–527. DOI: 10.1111/j.1365-2524.2012.01069.x.

Stewart, Miriam/Spitzer, Denise L./Kushner, Kaysi E./Shizha, Edward/Letourneau, Nicole/Makwarimba, Edward/Dennis, Cindy-Lee/Kariwo, Michael/Makumbe, Knox/Edey, Jocelyn (2018): Supporting refugee parents of young children: "knowing you're not alone". In: International Journal of Migration, Health and Social Care 14 (1), S. 15–29. DOI: 10.1108/IJMHSC-04-2016-0018.

Tam, Sandra/Neysmith, Sheila (2006): Disrespect and Isolation: Elder Abuse in Chinese Communities. In: Canadian Journal on Aging / La Revue canadienne du vieillissement 25 (2), S. 141–151. DOI: 10.1353/cja.2006.0043.

Valenta, Marko (2009): Family ties, female dependence and networking in exile. In: Two Homelands (30), S. 7–28.

Weiss, Regula (2005): Macht Migration krank? Eine transdisziplinäre Analyse der Gesundheit von Migrantinnen und Migranten. Zürich: Seismo.

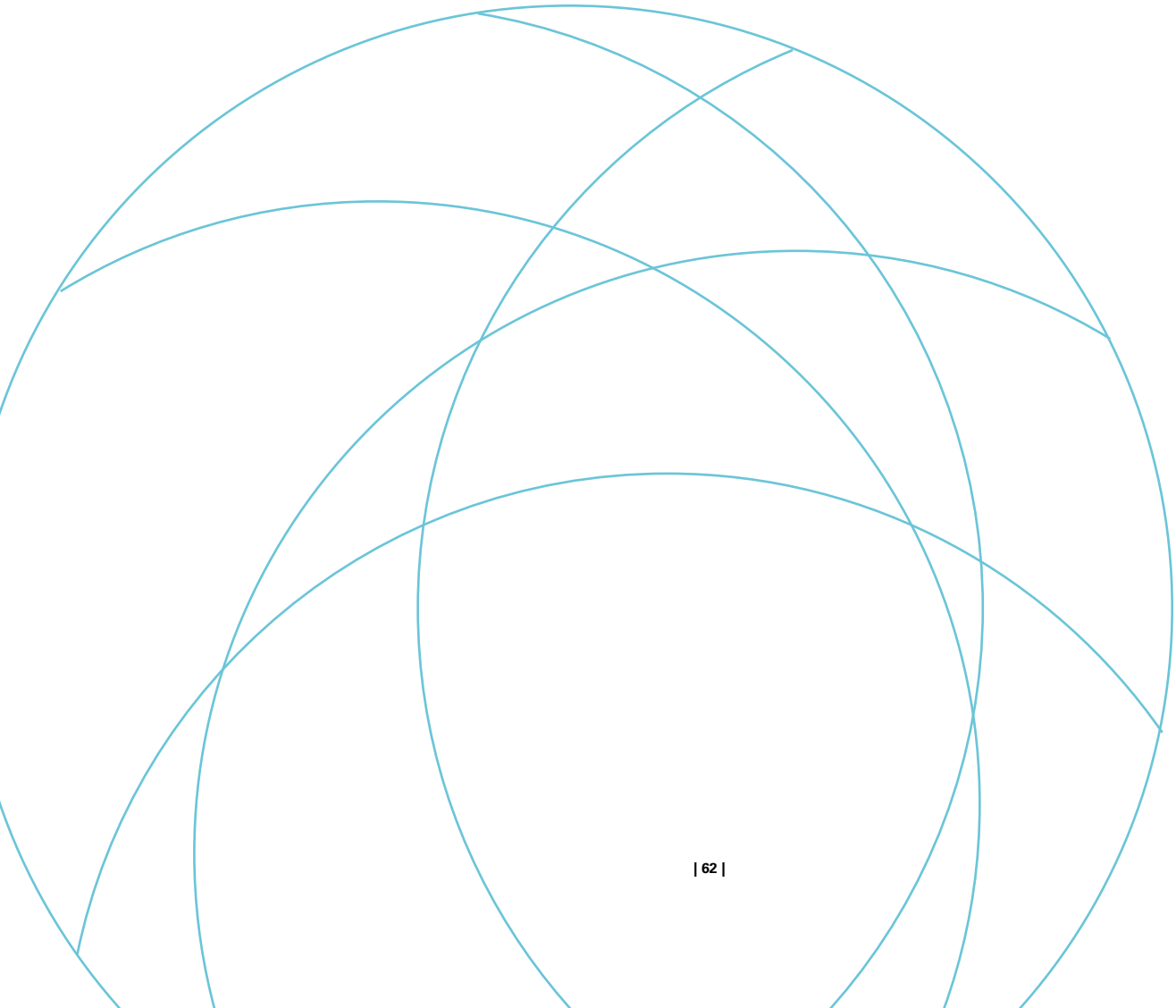
Wright-St Clair, Valerie A./Nayar, Shoba (2020): Resettling amidst a mood of loneliness: later-life Chinese, Indian and Korean immigrants in New Zealand. In: Ageing and Society 40 (11), S. 2393–2409. DOI: 10.1017/S0144686X19000655.

Wright-St Clair, Valerie A./Neville, Stephen/Forsyth, Vanessa/White, Lindsey/Napier, Sara (2017): Integrative review of older adult loneliness and social isolation in Aotearoa/New Zealand. In: Australasian Journal on Ageing 36 (2), S. 114–123. DOI: 10.1111/ajag.12379.

Wu, Shuxian/Renzaho, Andre M. N./Hall, Brian J./Shi, Lishuo/Ling, Li/Chen, Wen (2021): Time-varying associations of pre-migration and post-migration stressors in refugees' mental health during resettlement: a longitudinal study in Australia. In: The Lancet Psychiatry 8 (1), S. 36–47. DOI: 10.1016/S2215-0366(20)30422-3.

10 Anhang: Bewertung der SLR-Artikel

2	(Barrett/Mosca 2013, Carlos Chavez/Gonzales-Backen/Grzywacz 2021, Castaneda et al. 2015, Curtin et al. 2017, Dane et al. 2020, Dołęga 2015, Fry/Bloyce 2017, Gouin/Zhou/Fitzpatrick 2015, Heu/van Zomeren/Hansen 2020, Hoban/Liamputtong 2013, Koelet/de Valk 2016, Kristjánsdóttir/Skaptadóttir 2019, Narchal 2012, ten Kate et al. 2021, Tam/Neysmith 2006)
2a	(Alvi/Zaidi 2017, Bessaha et al. 2020, Brown et al. 2019, Fandrem et al. 2021, Hur-tado-de-Mendoza et al. 2014, Krobisch et al. 2021, Mackinnon et al. 1996, Negi et al. 2021, Ogunsiji et al. 2012, Park et al. 2020, Patzelt 2017, Polo/López 2009, Shenavari 2009, Stewart et al. 2012, Valenta 2009, Wu et al. 2021)
3	(Albert 2021, Ciobanu/Fokkema 2021, De Jong Gierveld et al. 2015, Park et al. 2019, Smith-Appelson et al. 2021, Wright-St Clair et al. 2017, Neto 2002)
3a	(Belau et al. 2021, Burholt et al. 2018, Cela/Fokkema 2017, Ciobanu/Fokkema 2017, De Witte/Van Regenmortel 2021, Dong et al. 2012, Ehsan et al. 2021, Fan Ng/Northcott 2015, Fokkema/Naderi 2013, Fokkema/van Tilburg 2021, Jiang et al. 2019, Johnson et al. 2019, Kirova 2001b, Lay et al. 2020, Lee et al. 2020, Madsen et al. 2016, Neto 2016, Nortvedt et al. 2016, Olofsson et al. 2021, Pan et al. 2021, Pike/Crocker 2020, Salma/Salami 2020, Stewart et al. 2015, ten Kate et al. 2020)



Impressum

Prof. Dr. Thomas Geisen
Lea Widmer
Anna Yang

Dieses Dokument wurde im Auftrag des Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. – Kompetenznetz Einsamkeit erstellt. Der Inhalt des Dokuments wird vollständig von den Autor*innen verantwortet und spiegelt nicht notwendigerweise die Position des Kompetenznetzes wider.

Herausgegeben von:

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.
Kompetenznetz Einsamkeit

Hauptsitz: Zeilweg 42, 60439 Frankfurt a.M.
Standort Berlin: Lahnstraße 19, 12055 Berlin

info(at)kompetenznetz-einsamkeit.de
https://kompetenznetz-einsamkeit.de

Stand: Juni 2023
Erscheinungsjahr: 2023
ISBN (E-Paper) 978-3-88493-268-1

Gestaltung:
Simone Behnke, HCC
sbehnke@hotchicksandcowboys.com

KOMPETENZNETZ
EINSAMKEIT

Ein Projekt des:

ISS
Gemeinnütziger e. V.

Gefördert vom:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend